

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Wertages. Der Abonnementspreis beträgt 6. Lieferung durch Boten frei Haus für die Woche v. 1.—6. Oktbr. 25 Mill. M., reiblichend. Einzelverkaufspreis 4,5 Mill. M.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Telefon (905 nur Redaktion.
1926 nur Geschäftsstelle.



Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 232.

Donnerstag, 4. Oktober 1923.

30. Jahrgang.

Der Sturz Stresemanns.

Rücktritt des Gesamtkabinetts.

II. Berlin, 4. Oktober.

Das Kabinett hat in seiner Nacht Sitzung die Demission des Gesamtkabinetts beschlossen. Auf Grund des Vortrages von Dr. Stresemann hat der Reichspräsident die Demission angenommen und Herrn Dr. Stresemann mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Es ist beabsichtigt, das Kabinett so rasch als möglich zu bilden und dabei die Zahl der Kabinettmitglieder, wenn irgend möglich, stark zu verringern, um auf diese Weise die kabinettlose Zeit auf ein Mindestmaß einzuschränken und ein möglichst reibungsloses Arbeiten zu ermöglichen. (1)

Die Gründe für den Rücktritt.

II. Berlin, 4. Oktober.

Die Gründe für den Rücktritt des Kabinetts lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Das Kabinett beabsichtigte, vom Parlament außerordentliche Vollmachten auf wirtschaftlichem, finanziellem und sozialpolitischem Gebiete zu verlangen, da die Schaffung einer neuen Währung ohne solche Sicherungen nicht möglich schien. Erstens war beabsichtigt, durch starke Beschränkungen, zweitens durch Eingriff in die Preisbildung und Bekämpfung der Monopolwirtschaft der Trusts und Kartelle und drittens durch Steigerung der Produktion, insbesondere im Bergbau mit Erhöhung der Arbeitszeit die nötigen Unterlagen zu schaffen. Im Kabinett war in dieser Richtung weitgehendste Übereinstimmung erzielt worden. Es gelang aber nicht, diese auch innerhalb der Koalitionsparteien herzustellen. Nachdem in der bayrischen Frage eine Einigung erzielt worden war, blieb schließlich nur noch die Frage übrig, ob in dem Ermächtigungsgesetz auch die sozialpolitischen Fragen, insbesondere der Arbeitszeit, Platz finden sollten, oder ob der Vorschlag der Sozialdemokraten angenommen werden sollte, das Arbeitszeitgesetz auf gewöhnlichem parlamentarischen Wege so rasch wie möglich zu erledigen. Da das Ergebnis der reinen parlamentarischen Behandlung unsicher war, wollte das Kabinett auf diesen Vorschlag eingehen. Mit einer Mehrheit von 61 zu 54 Stimmen faßte dann die sozialdemokratische Partei einen ablehnenden Beschluß. Nach diesem Entschluß glaubte das Kabinett, den Zustand der schleichenden Kabinettskrise nicht länger hinzuziehen zu dürfen und beschloß seine Gesamtdemission. Die Verhandlungen innerhalb und zwischen den einzelnen Fraktionen haben in den letzten Tagen bewiesen, daß eine so rasche Entwicklung der ganzen Angelegenheit durch die Gegensätze zwischen den einzelnen Parteien eintrat. Da die augenblickliche Situation die Gefahr einer vollkommenen Lahmlegung des parlamentarischen Lebens in sich schließt, wird Reichkanzler Dr. Stresemann die Verhandlungen über die Neubildung des Kabinetts sofort aufnehmen und hofft damit rasch vorwärts zu kommen.

Die letzten Verhandlungen.

Das Ermächtigungsgesetz. — Die volksparteiliche Entscheidung. — Sozialdemokratische Erklärung.

SPD. Die in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch geführten Verhandlungen über die Lösung der durch die Volkspartei heraufbeschworenen Regierungskrise wurden bereits am Mittwoch in den Vormittagsstunden fortgesetzt. Den Beratungen der Fraktionen lag eine Formulierung über die vom Reichkanzler beabsichtigte Erklärung betr. das Ermächtigungsgesetz zugrunde. Die Formulierung hat folgenden Wortlaut:

Die äußerste Not unseres Volkes im schwersten Ringen um seine wirtschaftliche und politische Existenz zwingt uns, vorläufig in der Produktion die Arbeitszeit auf das Maß zu erhöhen, das gesundheitlich tragbar erscheint. Insbesondere ist im Bergbau unter Tage eine Arbeitszeit von acht Stunden einschließlich Ein- und Ausfahrt unentbehrlich. Analog muß auch der Industrie, insbesondere zur Ausnutzung der Exportkonjunktur und zur vermehrten Ausnutzung inländischer Rohstoffe die Möglichkeit zur Ueberarbeitung der achtstündigen Arbeitszeit gegeben werden. Für die öffentliche Verwaltung müssen ähnliche Grundzüge hingemäß angewendet werden. Dabei ist selbstverständlich für schwere und gesundheitsgefährliche Betriebe der Achtstundentag beizubehalten.

Die sozialdemokratische Fraktion, die um 10 Uhr zusammentrat, konnte sich nicht bereit erklären, dieser Formulierung zuzustimmen, entschied sich jedoch dafür, dem Kabinett gegebenenfalls Ermächtigungen in finanzieller und wirtschaftspolitischer Hinsicht zu geben. Ueber die sozialpolitischen Fragen, insbesondere die Frage des Achtstundentages, sollten die sozialdemokratischen Unterhändler weitere Beteiligungen führen. Außerdem beschäftigte sich die Fraktion mit der Klärung des Verhältnisses zwischen Bayern und dem Reich. Sie erklärte sich einverstanden mit der von dem Reichkanzler beabsichtigten Erklärung, um dadurch die Position des Reiches zu stärken und die

des bayrischen Generalstaatskommissars nach Möglichkeit zu entkräften. Der tags zuvor gefaßte Beschluß über die personellen Veränderungen im dem Kabinett der großen Koalition wurde aufrechterhalten, ohne daß die Fraktion jedoch der Auffassung war, an einer Personenfrage die Beilegung der Krise scheitern zu lassen.

Nachdem Genosse Hermann Müller zunächst nochmals persönlich mit dem Reichkanzler Rücksprache genommen hatte, fanden nachmittags 4 Uhr in der Reichskanzlei in Gegenwart Dr. Stresemanns Besprechungen mit den Führern der Koalitionsparteien statt. Auch im Verlauf dieser Beratungen ergab sich keine Möglichkeit, die Krise schnell zu lösen, da insbesondere die Volkspartei auf ihre vormittags gefaßte Entscheidung beharrte. Diese Entscheidung hatte folgenden Wortlaut:

1. In der Frage der Arbeitszeit billigt die Fraktion die Entschlüsse des Kabinetts in seiner gestrigen Sitzung.
2. Die Fraktion ist bereit, dem Ermächtigungsgesetz zuzustimmen, hält aber aus sachlichen Erwägungen eine andere Beilegung des Reichsfinanzministeriums für unerlässlich.

In der letzten Besprechung der Parteiführer beim Reichkanzler wurde u. a. auch die Frage erörtert, was werden soll, wenn das gegenwärtige Kabinett zusammenbricht. U. a. wurde die Möglichkeit der Reichstagsauflösung erwogen. Genosse Hermann Müller ließ keinen Zweifel über die sich hieraus ergebenden innerpolitischen Gefahrenmomente aufkommen. Während die Fraktionen den Bericht über die Besprechung der Parteiführer beim Reichkanzler entgegennahmen, trat das Kabinett erneut zu einer Besprechung des bisherigen Verhandlungsverlaufs zusammen.

Erklärung der soz. Reichstagsfraktion.

II. Berlin, 3. Oktober.

Der „Vorwärts“ teilt offiziös mit: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion lehnte heute nach langen und eingehenden Verhandlungen die Ausdehnung des vom Reichkanzler vorgeschlagenen Ermächtigungsgesetzes auf das sozialpolitische Gebiet ab. Sie konnte sich mit der im Reichskabinett gefundenen Formulierung für die vom Reichkanzler in seiner programmatischen Erklärung vorzutragenden Absicht bezüglich des Arbeitszeitgesetzes nicht einverstanden erklären; ist jedoch bereit, in neue Verhandlungen über diese Frage mit den Koalitionsparteien einzutreten.

Die bisherigen Regierungen.

Nach den Reichstagswahlen von 1920 demissionierte Genosse Hermann Müller als Reichkanzler. Der Volksparteiler Dr. Hünge übernahm die Kabinettsbildung und wandte sich zunächst an die Sozialdemokratie um ihre Mitarbeit. Nachdem sie abgelehnt hatte, legte er seinen Auftrag zurück. Es kam die Regierung Hüngebach — ohne Sozialdemokraten —, die bis zum Londoner Ultimatum im Mai 1921 regierte. Um die verfahren Situation zu retten, wurde die Sozialdemokratie herangezogen und unter Wirth, ohne die Volkspartei, eine Koalitionsregierung gebildet. Im Sommer 1922 entstand die Arbeitsgemeinschaft der Mitte, die im November an die Sozialdemokratie die ultimative Forderung nach der Bildung einer großen Koalition stellte. Diese Forderung wurde damals abgelehnt, und es kam die Regierung Cuno. Im August dieses Jahres hatte sie abgewirtschaftet und elementar erhob sich aus der Mitte der Ruf nach der großen Koalition. Die Sozialdemokratie verlor sich diesem Ruf diesmal nicht mehr, weil sie als Folge ihrer Ablehnung das Chaos und den Reichszersetzungs vorausah. Unter welchen Voraussetzungen sie in die Regierung eintrat, was sie forderte, was sie ablehnte, das wußten die Parteien der Mitte ganz genau. Mißverständnisse darüber waren unmöglich.

Eine Änderung ihrer Haltung ist bei der Sozialdemokratie seit der Bildung des Kabinetts Stresemann nicht eingetreten. Sie hat damals mit dem, was sie will, nicht zurückgehalten, sie ist daher auch jetzt nicht mit überraschenden neuen Forderungen aus dem Busch getreten. Sie hat Vereinbarungen gehalten und ist sich treu geblieben in der Vertretung der Reichseinheit und der Interessen der arbeitenden Bevölkerung. Auch diejenigen in ihren Reihen, die die Bildung der großen Koalition vor dem bekämpften, haben nachher in ihrer Mehrheit sich auf den Standpunkt gestellt, daß in der gegenwärtigen gefährlichen Lage eine plötzliche Frontänderung der Partei nicht möglich sei. Wenn Frontänderungen vorgenommen wurden, so ist das bei ihr doch ganz bestimmt nicht der Fall gewesen. Darum kann sie den unheilvollen Möglichkeiten, denen der gestrige Tag den Weg geöffnet hat, zwar nicht ohne Sorge aber doch mit reinem Gewissen entgegensehen.

Ämtlicher Kurs 440 Millionen.

Berlin, 3. Oktober.

Die Krisenmacher können sich rühmen, auf dem Devisenmarkt eine neue Haufe entsetzt zu haben. Der Dollar wurde am Mittwoch in Berlin durchschnittlich mit 440 Millionen bei 5% Zuteilung und das Pfund mit 2 Milliarden bei 8% Zuteilung notiert. Angesichts der heutigen Preisbildung bedeutet diese neue Steigerung, daß die Massen die Krisenmacherei einiger Parlamentarier bezahlen müssen.

Kurs vom 4. Oktober:

Dollar 550 000 000.

Anzeigengebühr für die achtebaltene Petitionelle oder deren Raum 6,5 Mill. Mark, auswärts Grundpreis 150 Mk mal Schlüsselzahl b. D. Z. B. Veramml. u. Arbeits- u. Wohnungsanzeig. 6 Mill. Mk., Reklamen 26 Mill. Mk.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Telefon (926 nur Geschäftsstelle
1905 nur Redaktion.

Der Verrat der Volkspartei.

SPD Berlin, 3. Oktober.

Deutschlands außenpolitische Lage ist mehr als trostlos. Der passive Widerstand wurde aufgehoben, aber trotzdem dauert der Zustand der Desorganisation im Ruhrgebiet fort. Herr Poincaré hat die Erklärung seines Botchafters in Berlin gegenüber der Reichsregierung, innerhalb 24 Stunden zu Verhandlungen bereit zu sein, wenn der passive Widerstand aufhört, schon öfters gebrochen. Er schöpft aus der innerpolitischen Lage unseres Landes die Hoffnung, auch ohne Verhandlungen zu seinem Ziele zu kommen. Diese Erwartung ist inzwischen durch die Deutsche Volkspartei entschieden gestärkt worden. Sie hat unter dem Druck der außenparlamentarischen Aktion der Rechtsradikalen vor der „Straße“ kapituliert ohne Rücksicht auf unsere traurige Gesamtlage. Sie hat in gewissem Sinne gleichzeitig kapituliert vor den Putzisten in Rüstern und den Rädelführern, die inzwischen in unmittelbarer Umgebung von Berlin verhaftet wurden. Denn das eine steht heute fest, daß die Hege der Deutschnationalen Presse sich in erster Linie auf sorgsame und erwartungsvolle Vorbereitungen zu einem Putz stützte, der, wie sich jetzt einwandfrei ergeben hat, in diesen Tagen mit dem Ziele geplant war, Berlin zu umzingeln und an Stelle der verfassungsmäßigen Regierung eine militärische Diktatur zu setzen. Dank der Aufmerksamkeit der preussischen Behörden ist der militärische Putz verhindert worden. Aber dennoch erreichten die Organisatoren dieser Aktion, die Landbündler und die Deutschnationale Partei, ihr Ziel, weil die Deutsche Volkspartei nicht nur sich selbst und ihrem Führer Stresemann untreu wurde, sondern auch an dem dardieherliegenden Vaterland Verrat übte. Nur sie trägt Schuld an der Krise, die Deutschland jetzt durchlebt, nur sie ist verantwortlich für den neuen wirtschaftlichen Abstieg, nachdem von ihr eine Kapitulation lediglich aus Angst vor dem Verlust an Wählerstimmen vollzogen wurde.

Der schwerindustrielle Flügel der Deutschen Volkspartei hat es verstanden, diese Kapitulation, an deren Möglichkeit er durch finanzielle Zuschüsse an die Putzisten mitgewirkt hat, bereits auszunutzen. Der volksparteiliche Wirtschaftsminister Dr. v. Raumer ist das erste Opfer der schwerindustriellen Interessengemeinschaft geworden. Selbst er hat vor dieser Gesellschaft als Mitglied einer Reihe größerer Aktiengesellschaften von dem Tage an keine Gnade mehr gefunden, wo er die Unnützigkeit und die volkswirtschaftliche Schädlichkeit der Kohlekartelle einmah. So ergab sich schon kurz nach dem Regierungsantritt v. Raumers der Konflikt, der zu seinem Höhepunkt gesteigert wurde, als die Volkspartei vor den Deutschnationalen kapituliert und damit der schwerindustriellen Richtung vollkommen das Feld überließ. Aber damit haben sich die schwerindustriellen Presser nicht zufrieden gegeben. Sie verlangen mehr! Sie fordern weiterhin eine vollkommene Unterwerfung der Arbeiterschaft unter ihre Interessengemeinschaft, die ausschließlich darauf ausgeht, die schweren Lasten der Reparationen und die damit im Zusammenhang stehenden anderen Belastungen von sich abzuwälzen und sie auf die Schultern der Arbeiterschaft zu legen.

Die Sozialdemokratie hat in den letzten Jahren immer wieder bewiesen, daß sie bereit ist, in der höchsten Not des Vaterlandes ihren Mann zu stehen und daß sie schließlich auch auf Grundzüge vorläufig zu verzichten weiß, wenn das Interesse der Allgemeinheit das erfordert. Aber das jetzt von der Volkspartei gestellte Verlangen auf Aufhebung des Achtstundentages ist mit den Interessen des Volkes nicht vereinbar, solange Hunderttausende von Arbeitern auf der Straße und der Staatskasse zur Last liegen. Wir wissen sehr wohl, daß die Sanierung unseres Wirtschaftslebens im wesentlichen von einer Produktionssteigerung abhängt. Aber wir bleiben auch der Auffassung, daß diese Produktionssteigerung nicht nur durch eine Arbeitszeitverlängerung zu erreichen ist, sondern gleichzeitig erfolgen muß mit einer starken Belastung des Besitzes und der Ausnutzung aller technischen Mittel, die zu einer wirtschaftlichen Stärkung führen können. Deshalb verweigert sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion auch keineswegs der Notwendigkeit von Ueberstunden in der Produktion. Sie ist bereit, sich heute, wie auch in früheren Tagen, entsprechend bei der Arbeiterschaft einzusehen und ihr klar zu machen, daß von allen Seiten Opfer notwendig sind, wenn eine Konsolidierung der wirtschaftlichen Verhältnisse eintreten soll. Eine grundsätzliche Aufhebung des Achtstundentages aber ist dazu nicht erforderlich. Unsere Fraktion kann deshalb keinem Ermächtigungsgesetz zustimmen, das der Regierung in sozialpolitischer Hinsicht alle Freiheiten läßt und ihr die Möglichkeit bietet, auf dem Wege der Verordnung den Achtstundentag außer Kraft zu setzen, lediglich weil gewisse schwerindustrielle Kreise diesen Wunsch hegen. Sie war jedoch bereit, dem Kabinett in finanzieller und auch in wirtschaftlicher Hinsicht weitgehende Ermächtigungen zu geben.

In den am Mittwoch geführten Verhandlungen über die Lösung der Krise hat die Sozialdemokratie den besten

Wissen zur Einigung gezeigt, weil sie davon überzeugt ist, daß die gegenwärtige durch die Straße hervorgerufene Krise vielleicht den endgültigen Zerfall des Reiches und damit das Bestehen, was die französischen Nationalisten seit langem erstrebt haben. Selbst der Führer der Demokratischen Partei, Dr. Petersen, hat versucht, auf die bürgerlichen Parteien einzureden und sie zu bitten, die Sozialdemokratie das Verbleiben in der Regierung nicht allzu schwer zu machen. Aber auch hier unterlag die Vernunft der von den Deutschnationalen indirekt diktierten Unvernunft. Die Volkspartei konnte sich nicht zu Zugeständnissen entschließen, sondern bestand auf einer Formulierung, die den Sieg der Schwerindustrie nicht nur über die Arbeiterschaft, sondern auch über den Staat bedeutet hätte. So fällt ihr nicht nur die Verantwortung für die Erschütterung der von einer starken Mehrheit getragenen Regierung, sondern auch die Verantwortung für die Zukunft zu.

Was soll werden? Wir sind bereit, weiterhin in einer großen Koalition mitzuarbeiten, die das Ziel verfolgt, dem Vaterland im wahrsten Sinne des Wortes zu dienen. Dazu gehört eine starke Politik gegenüber den Verächtern der Reichsverfassung, eine Machtpolitik im Rahmen des Möglichen auch gegenüber Bayern. Ohne eine starke Heranziehung des Besitzes, ohne scharfe Maßnahmen gegen Steuerhinterziehungen und ohne eine wahrhafte Aktivität in der Außenpolitik wie ohne zielbewusste Innenpolitik aber ist dieses Ziel einer wahrhaft nationalen Politik nicht zu verfolgen. Der Sinn der großen Koalition war, auf dem Wege des Kompromisses im allgemeinen dem Verlangen der Volksmehrheit zu entsprechen. Dem aber wird nur entsprochen, wenn die Opfer, die jetzt von dem deutschen Volke zu verlangen sind, gemäß dem Kräfteverhältnis auf die Bevölkerung insgesamt verteilt werden. Nicht mehr und nicht weniger will die Sozialdemokratie, und wir sind der festen Überzeugung, daß die Arbeiterschaft mit uns in diesem Sinne geschlossen einer Auffassung ist. Eine Reichtagsauflösung brauchen wir deshalb keineswegs zu fürchten. Parolen haben uns die bürgerlichen Parteien für diesen Kampf zur Genüge gegeben.

Poincares Verschleppungspolitik.

Auch die letzten Sonntagreden Poincares, die wie die vorhergehenden die wichtigsten Fragen nicht berührten, haben keine Klärung der außenpolitischen Lage gebracht. Man gewinnt vielmehr in verstärkter Weise den Eindruck, daß die französische Regierung eine solche Klärung absichtlich verzögert, indem sie immer neue Forderungen stellt, die weit über das hinausgehen, was sie selbst in den im Gelbbuch veröffentlichten Dokumenten England gegenüber versprochen hat. Diese Politik der Verschleppung, die eine unerträgliche Belastung der gesamten europäischen Politik bedeutet, wird in unserem Pariser Bruderblatt, dem „Populaire“ in kürzester Weise kritisiert. Das Blatt schreibt treffend:

„Zuerst habe man in Paris gesagt: Solange der passive Widerstand nicht aufgehört hat, ist keine Verhandlung möglich. Nun sei der passive Widerstand eingestellt, die Wiederaufnahme der Arbeit stehe unmittelbar bevor. Darauf frage der Quai d'Orsay: Wie steht es mit den Sachlieferungen? Berlin antwortete: Sie werden wieder aufgenommen werden! Wenn in der Diplomatie die Logik noch eine Stimme hätte, so müßten die Verhandlungen morgen aufgenommen werden. Aber nun findet der Quai d'Orsay einen neuen „Trit“. Er lasse in „Temos“ erklären, jede Diskussion mit Berlin sei augenblicklich überflüssig, man müsse abwarten; denn keine Versicherung des guten Willens, noch irgendein Zahlungsangebot hätten den geringsten Wert, bis die deutsche Regierung endlich ein ernsthaftes Programm für eine Währungsreform ausgearbeitet und dieses Programm der Reparationskommission als der Hüterin der vom Friedensvertrage festgelegten Privilegien unterbreitet habe.“

Ähnere französischen Genossen, die in so kurzer Weise die Verschleppungspolitik der französischen Regierung kritisieren, haben in dem vom Siegestrauch erfaßten Frankreich sicherlich keinen leichten Stand. Wenn sie aber trotzdem die offizielle Regierungshetze brandmarken und sich den entsetzten nationalitätlichen Leidenschaften entgegenwerfen, so tun sie das in dem Bewußtsein, daß von der Haltung Frankreichs in den nächsten Wochen in hohem Maße das ganze Schicksal Mitteleuropas abhängt. Daß diese Erkenntnis allmählich auch in bürgerliche Kreise eindringt, zeigen verschiedene Aeusserungen der demokratischen Oppositionspresse, die mit Recht befürchten, daß das Draufgängerium Poincares verbunden mit der von einigen Gruppen betriebenen Förderung der Separatistenbewegung im Rheinland sich letzten Endes gegen Frankreich selbst wenden wird.

Die Pariser Presse zur deutschen Krise.

Die Mehrzahl der Pariser Blätter bemerkt die Vorgänge in Berlin als Krisenercheinung im politischen Leben Deutschlands und als Ankündigung des Chaos. Der größte Teil der Presse ist der Auffassung, daß die große Koalition auseinanderfalle, und rechnet mit einer Diktatur hellschwarzer Einklasser. Die Organe der Linken bedauern die Entwicklung und machen Poincare den Vorwurf, daß er durch seine Haltung diese Entwicklung in Deutschland mitverschuldet habe. „Populaire“ bringt zum Ausdruck, daß die Regierungsbefehle die Folge des passiven Widerstandes Poincares gegenüber Verhandlungen sei. „Le Roupelle“ betont, daß die Ordnung in Deutschland die einzige Garantie des kontinentalen Gleichgewichts sei und mit dem Kabinett Stresemann der letzte Rest der Reparationspolitik und der Politik einer Verhandlung mit den Verbündeten falle. „Petit Journal“, hinter dem der Großindustrielle Loucheur steht, bedauert die Entwicklung in Deutschland gerade im Interesse Frankreichs.

Die nationalitätliche Presse benutzt die Krise zur Rechtfertigung der Politik Poincares. „Gaulois“ betont, daß Poincare Recht gehabt hätte, Deutschland gegenüber Mißtrauen zu zeigen. Andere nationalitätliche Blätter fordern, daß jetzt das Ruhrgebiet unbedingt gesichert werden müsse. Wie sehr die Krise Deutschlands Stellung erschwert hat, geht aus dem „Echo de Paris“ hervor, in dem es heißt, daß es jetzt an der Zeit ist, das Ruhrgebiet unabhängig von der Mitwirkung des schwachen Deutschlands zu verwahren und nutzbar zu machen. Andere Blätter unterzeichnen diese Auffassung.

Unruhen in Hindenburg.

III. Hindenburg, 4. Oktober.

Zwölfe angeblich ungenügender Vorbereitungen und weiterer Steigerung der Lebensmittelpreise herrsche in der Stadt der ganzen Tag über allgemeine Aufregung und es kam allmählich zu Unruhen, die aber immer wieder von der Pa-

lizei zerstreut werden konnten. Am Nachmittag kam es in der Kronprinzenstraße wiederum zu einer größeren Ansammlung und die Polizei sah sich gezwungen einzuschreiten. Als auf Befehl der Polizei die Menge nicht auseinanderging, im Gegenteil plötzlich mit Steinen geworfen wurde und als ein Schutzpolizeikommando von der Menge umringt wurde, gab man seitens der Polizei Schreckschüsse ab. Es wurden jedoch, als die Polizei Herr der Lage geworden war, drei Tote und drei Verwundete gezählt, die nach der Polizei gebracht und von dort aus dem städtischen Krankenhaus zugeführt wurden. Wie weiter berichtet wird, sollen die Menschenverwundete aber nicht auf die Schüsse der Polizei zurückzuführen sein. Außer einigen Schaufensterplünderungen ist es ebenfalls nicht gekommen. Am Abend war die Ruhe wiederhergestellt.

Zur Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrgebiet.

III. Gelsenkirchen, 4. Oktober.

Gestern fanden Verhandlungen zwischen den Betriebsräten und Betriebsverwaltungen verschiedener industrieller Werke und Zechenanlagen statt, um Stellung zur Wiederaufnahme der normalen Arbeit zu nehmen. Im Vordergrund der Verhandlungen stand die Forderung der Belegschaften nach Beibehaltung der bisherigen Arbeitszeit und Abgabe eines festen Versprechens, daß in dieser Beziehung in keiner Weise zum Nachteil der Arbeitnehmer etwas geändert werde. Das Versprechen konnte umso mehr von den Arbeitgebern abgegeben werden, da diese von sich aus nicht daran denken, die bisherige Arbeitszeit einseitig zu ändern und den Achtstundentag abzuschaffen, da sie durch die Erfahrungen der letzten Jahre wissen, da im gleichen Augenblick eine Einheitsfront von den Kommunisten bis zu den christlichen Gewerkschaften gebildet wird. Unter dieser Voraussetzung werden heute die Konferenzen der Zechen Consolidation in Gelsenkirchen, einiaer Zechen im Dortmund Revier und einiger Zechenanlagen im Bezirk Bochum und einige kleinere Zechen im Essener Revier die Arbeit wieder aufnehmen. Größere Schwierigkeiten sehen der Aufnahme der Produktion noch durch die völlig ungeklärten Transportverhältnisse entgegen. Die Verhandlungen mit den Eisenbahnern sind auf einem toten Punkt angelangt, wenn die Franzosen bei den gemeldeten Forderungen bestehen bleiben. Es wird unmöglich sein, den Eisenbahnbetrieb wieder aufzunehmen, da die Eisenbahner, Angestellte sowohl wie Beamte, dann nicht in der Lage sind, wieder an ihre bisherige Dienststätte zurückzukehren.

10stündige Arbeitszeit für die Franzosen.

Münster, 3. Oktober.

In Düsseldorf wurden Abordnungen aller Gewerkschaften durch den Adjutanten des Generals Degoutte empfangen. Wegen der Wiederaufnahme der Arbeit wurden von französischer Seite folgende Bedingungen gestellt: 1. Abschaffung des Betriebsrätegesetzes. 2. Einführung der 10stündigen Arbeitszeit und der 11stündigen Arbeit. 3. Ausnahme jeder zugewiesenen Arbeit, widrigenfalls Ausweisung erfolgt. 4. Für die Eisenbahner gelten die bereits bekanntgegebenen Bedingungen. 5. Unterdrückung jeder Aufsehung mit Waffengewalt. 6. Verstärkung des Stadthufes.

Gestohlen.

wb. Berlin, 3. Oktober.

Die belgische Militärpolizei nahm am 29. September bei der Reichsbankstelle Nachen und den nachgeordneten Nebenstellen Requisitionen vor. Es wurden weggenommen in Nachen 56 036 500 000 Mk., in Büllich 35 910 500 000 Mark und in Stolberg 12 039 529 330 Mark. — Die Franzosen nahmen den Bolen der Zechen Bruchstraße 1,2 Billionen Lohngehälter weg. Bei dem Eisenbahndienstleister in Langendreer wurden 1,344 Billionen und beim Bochumer Verein 680 Milliarden Lohngehälter weggenommen. In Dortmund beschlagnahmte ein französischer Kriminalbeamter 9,4 Billionen Mark Notgeld.

Die Sprache des Aufbruchs.

III. Berlin, 3. Oktober.

Die deutschnationale Blockpartei (?) erklärt folgenden Aufruf:

Wie lange noch? Die Lösung des Tages heißt: Das Steuer muß nach rechts geworfen werden! Die Koalitionsparteien des Reichstages antworten, es soll weitergewirrt werden. Der Marxismus hat Deutschland ruiniert und hat abgewirtschaftet. Die bürgerlichen Regierungsparteien halten ihn künstlich am Leben; sie wagen nicht, den Trennungsstrich zu ziehen. So sinkt Deutschland in Not und Verderben.

Wir fordern Klarheit, Schluß mit der Kompromisspolitik, fort mit den Sozialisten aus der Regierung! Wir verlangen endlich eine Regierung, die sich bewußt auf die nationalen Kräfte in allen Volksschichten stützt.

Der Reichsinder.

wb. Berlin, 3. Oktober.

Die Reichsinderziffer für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Beleuchtung, Heizung und Bekleidung) beläuft sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes für den 1. Oktober auf das 404-millionenfache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (28 Millionen) beträgt somit 44,3 Proz.

Der Volkspartei ins Stammbuch.

Den Krisenmachern im volksparteilichen Lager gehen demokratische und Zentrumsblätter hart zu Leibe. So schreibt die „Berliner Volkszeitung“: „Kaum hat Herr Stresemann die Fraktion der Deutschen Volkspartei verlassen, so treibt diese schon als Brack auf den Weiden. Der Wind von rechts — ein Sturm ist es wirklich noch nicht — genügt, um den tapferen Männern ein Schloß und Kempten das Herz in die Hosen fallen zu lassen. Sie glauben, sich der deutschnationalen Opposition nur erwehren zu können, wenn sie den Feind in den Turm hineinnehmen. Es ist der alte nationale liberale Jammer der Politik der Halbheiten! Die klägliche Haltung der Volksparteier führt eine Krise von folgenreicher Bedeutung herbei. Aus den Beschlüssen der Volkspartei spricht der völlige Mangel an Beratigungsbewußtsein und ein so auffallendes Fehlen jeder Zivilcourage, daß man schon von Feigheit sprechen kann. Sie können jetzt vor den letzten Konsequenzen der von Stresemann eingeleiteten Außenpolitik zurück und es klappt um die Waiskinder des Spieg-

bürgers möchten sie sich hinter den Deutschnationalen verstecken. Es schert sie dabei nicht, daß ihr Vorgehen in der Schicksalsstunde des Reiches erfolgt, sie begreifen nicht, daß sie die außenpolitisch gerade jetzt so wichtige große Koalition, die von ihnen selber als die heiligste parlamentarische Grundlage gepriesen wurde, zertrümmern.“

Die „Germania“ schreibt: „Ist die Erkenntnis, daß die große Koalition regierungsunfähig sei, erst heute gekommen und wußten die Leute, die jetzt diese Auffassung vertreten, das vor acht Wochen nicht? Kannten sie die Sozialdemokraten so wenig, daß sie damals an eine Lösung der Aufgaben mit der Linken glaubten, während sie heute plötzlich von der Arbeitsunfähigkeit der Sozialdemokraten überzeugt sind? Oder war ihnen nicht bekannt, daß alle diese Aufgaben bevorstanden? In jedem Falle stellen sie bei Bejahung dieser Fragen ihrer politischen Urteilsfähigkeit ein schlechtes Zeugnis aus. Die Waffe hatten die Deutschnationalen geladen, abgefeuert ist sie von der Partei des Kanzlers selbst. Die Rechtsradikalen hofften, die Welle der Erregung, die nach Abbruch des passiven Widerstandes durch das Land gehen würde, in das nationalitätliche Fahrwasser führen. Diese Welle sollte Demokratie und Parlamentarismus hinwegschwemmen und die verwundene Herrlichkeit von gestern wieder nach oben tragen, wenn es sein müßte, in einem durch die Abtrennung von Rhein und Ruhr verkleinerten Deutschland. Hätten die Deutschnationalen keine Helfershelfer gehabt, die den Ball bereitwillig aufgefangen hätten, oder ihnen unbekannt ins Garn gegangen wären, so wäre auch ihre politische Agitation trotz sorgfamer Vorbereitungen und trotz des Presse-lärms der vorigen Woche wirkungslos verpufft. Aber besonders der rechte Flügel der Deutschen Volkspartei hat sich ins Bodhorn jagen lassen und eine durch das Ausbleiben des „Volksgarns“ verspätete Krise herbeigeführt. Die volksparteiliche Angst vor der deutschnationalen Agitation, die Furcht, daß die Wähler der Deutschen Volkspartei zur Rechten abzuwandeln könnten, ist die eigentliche Ursache der Krise.“

Der Putsch von Rüstern.

Weitere Verhaftungen auch in Döberitz.

Wolffs Buerau meldet unter dem 2. Oktober: Ueber die Vorgänge in Rüstern kann bis jetzt folgendes gesagt werden: Seit Mitte letzter Woche fanden in der näheren und weiteren Umgebung Berlins Ansammlungen von jungen Leuten statt, die angaben, daß sie sich der Reichswehr zur Verfügung stellen wollten. Der Militärbefehlshaber und die Polizeibehörden veranlaßten, daß sie, wo sie gestellt wurden, zerstreut und wieder nach Hause geschickt wurden. Der Verdacht lag vor, daß diese Leute unter Vorpiegelung nationaler Ziele von einer Stelle aus einheitlich angezettelt worden seien, um, zu militärischen Verbänden zusammengefaßt, innerpolitischen Zwecken zu dienen. Der Wehrkreisbefehlshaber erließ deshalb in der Presse am 29. September öffentliche Warnungen und befandete seine Entschlossenheit, gegen jede Störung der Ruhe und Ordnung rücksichtslos vorzugehen. Als Führer der Bewegung wurde Major a. D. Buchrucker ermittelt und es wurde am 30. September Haftbefehl gegen ihn erlassen. Major Buchrucker hat offenbar erkannt, daß seine Pläne durchkreuzt werden sollten; er zog in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober sowie seiner Anhänger, als er erreichen konnte, in Rüstern zusammen. Sie verbargen sich zunächst in dem Zeughof, einem alten Festungswerk, in dem nur ein Trupp von Zivilarbeitern der Festung lag, der mit ihnen im Einverständnis handelte. Die Altstadt von Rüstern, von Oder und Warthe umschlossen und von allen Wällen umgeben, läßt sich leicht nach außen absperrern. Von militärischen Gebäuden enthält sie nur die Kommandantur. Die Garnisonen liegen jenseits der Warthe. Major Buchrucker scheint beabsichtigt zu haben, durch die Ueberumpelung der Festung Gleichgesinnte im ganzen Reich zum Vorschlagen zu veranlassen und durch diese Verzweilungstat sich selber zu retten. Auf welche Kreise er dabei rechnete, läßt sich noch nicht mit Sicherheit sagen. Im Morgengrauen des 1. Oktober ließ er die wichtigsten Punkte und Zugänge der Stadt besetzen und begab sich selbst mit anderen Rädelsführern in die Kommandantur, um zu verhandeln.

Der Kommandant aber, Oberst Gudonius, ließ sich nicht auf Verhandlungen ein, sondern handelte mit größter Energie. Die Führer ließ er ungehört verhaften. Einen nachdrängenden Stoßtrupp nahm die Wache fest. Pionierbataillon 3 und eine Schwadron der Jahrbteilung 8 wurden alarmiert und herbeigerufen. Vor ihnen zogen sich die Aufständischen in den Zeughof zurück, wo sie eingeschlossen wurden.

Das Wehrkreiskommando 3 hatte auf die erste Nachricht von den Ereignissen hin den Obersten von Giebel und Truppen aller Waffen in March geschickt, um den Aufruhr unter allen Umständen unterdrücken zu können. Das Pionierbataillon, das keine schweren Waffen besitzt, mußte sich bis zu ihrer Ankunft auf die Absperrung beschränken.

Es wies gegen Abend den Vorstoß eines schwächeren Trupps Aufrührer ab, die zum Teil in Autos von außerhalb gekommen waren, um die Einschlossenen zu entsetzen. Die Angreifenden hatten hierbei einen Toten, zwei Schwere- und vier Leichtverwundete. Nach dem Eintreffen der Verstärkungen ergaben sich die im Zeughof eingeschlossenen. Insgesamt sind es 381 Mann, von denen man 13 als Rädelsführer ansehen kann. Dazu wurden noch 30 Mann festgenommen, die den Entseherveruch von außerhalb gemacht hatten. Welchen Kreis die Gefangenen angehören und welche politischen Ziele sie verfolgen, wird sich im einzelnen erst bei den Vernehmungen feststellen lassen.

Gleichzeitig mit diesen Ereignissen ist auch die nähere Umgebung Berlins von Reichswehr und Schutzpolizei streng überwacht worden, um alle anderen Ansammlungen zu verhindern. Hierbei wurden etwa 200 Mann festgenommen die sich in dem Döberitzer Gelände sammelten. Heute werden die Nachforschungen fortgesetzt. Es scheint jedoch, daß die Bewegung durch das tatkräftige Zutreten des Obersten Gudonius in Rüstern und das schnelle Eingreifen der Truppe, von der jeder Offizier und Mann in vollstem Maße seine Pflicht getan hat, im Keim erstickt worden ist.

Verbot sämtlicher kommunistischer Zeitungen in Sachsen. Sämtliche kommunistischen Zeitungen sind vom Wehrkreiskommando IV auf Grund der Ausnahmeverordnung auf unbestimmte Zeit verboten worden und zwar wegen eines am Freitag veröffentlichten Aufrufes der KPD. In der Begründung heißt es, daß durch diesen Aufruf der Reichspräsident Ebert und die Reichsminister Hilferding und Gollmann beleidigt worden seien.

Ein Führer der „Rheinfranken“.

Bei den blutigen Zusammenstößen in Düsseldorf spielte auf der Seite der Separatisten wieder ein gewisser Matthes eine führende Rolle. Es ist zweckmäßig, sich mit der „Naturgeschichte“ dieses Franzosenbildlings näher vertraut zu machen.

Der bewußte Matthes heißt in der Sprache seiner Heimatstadt Würzburg mit Vornamen „Pepi“. Des Leibes Umgang für sich und seine Familie erwacht er bis vor sechs Monaten durch die Leitung eines Reklameinstituts in Frankfurt a. M. und die Redaktion des in allen Kreisen des Frankfurter Rhein- und Lebensweltstums bekannten Revolverblattes „Die Fackel“. Daneben machte er noch in Epitaphismus und verwandten „Witzschäften“. Er soll es zu erstaunlichen Fertigkeiten darin gebracht haben. Vorher war er Redakteur der „Volkszeitung“ in Schaffenburg. Matthes' Fähigkeiten in der Vereinigung seiner selbst von allem was man unter dem Begriff Gewissen versteht, veranlaßte die genannte Zeitung, ihn unter Zahlung einer hohen Abfindungssumme für seine spätere Betätigung freizustellen. Als Erinnerungen an die journalistischen Leistungen in Schaffenburg waren dem Herrn Matthes noch 6 Monate Gefängnis geblieben, weil er in der „Volkszeitung“ dem Oberbürgermeister von Schaffenburg allerlei Unzutreffendes nachgesagt hatte. Diese drohende Gefängnisstrafe löste das Rätsel, warum ein Bayer Rheinländer wurde, und warum dieser Rheinländer glühender Anhänger einer rheinischen Republik ist. Versuchen wir dahinterzukommen. Es ist kein angenehmer Wechsel als leistungsfähiger williger Schwerenöter aus den Armen schaffender Damen der renommiertesten Frankfurter Cafés in die unheimlichen Räume eines bayerischen Gefängnisses zu gehen. Matthes schrieb also in kluger Vorbereitung zur Abwendung dieses Szenenwechsels in seiner „Fackel“ eine recht löbliche Notiz über die angeblichen Notzuchtsattentate der farbigen Söhne französischer Kolonien auf deutsche Frauen. Die „Frankfurter Zeitung“ fiel prompt auf die Sache herein und behauptete, Matthes beleidige die deutschen Frauen, weil er die absolute Richtigkeit der Akte vollendeter Notzucht bezweifelt hatte. Er hatte nämlich der Meinungsäußerung gegeben, daß ein bißl Entgegenkommen dabei sei. Die „Zit. Ztg.“ hatte sich besonders darüber geäußert, daß französische Blätter die Notiz aus der „Fackel“ abgedruckt und als beachtliche deutsche Zeitungsstimme glossiert und registriert hatten. Natürlich hatte Matthes den französischen Zeitungen seine „Fackel“ zugesandt, sonst hätten diese von ihrer Existenz nichts gewußt. Nun war Matthes den Franzosen in dem Frankfurt benachbarten Wiesbaden eine einigermaßen beachtliche Persönlichkeit geworden. Da vom Reichsgericht inzwischen die Revision des Matthes gegen das bewußte Urteil mit den 6 Monaten verworfen worden war, hielt Matthes es für gut, die Redaktion der „Fackel“ nach Wiesbaden zu verlegen. Wiesbaden ist ja immer noch sozusagen deutsch, aber als der Arm der Gerechtigkeit hier nach Matthes greifen wollte, schoben sich die Franzosen zwischen Matthes und den bekannten Arm. Der Rest ergibt sich mehr oder weniger zwangsläufig. Jetzt schreibt Matthes schon im Düsseldorf „Nachrichtenblatt“ der Franzosen, als ob er ein richtiggehender Franzose sei, der die Deutschen Achtung vor Verträgen und Erfüllung auch schwerer Willkür zu lehren berufen sei.

Für die kommunistische „Bauernregierung“.

Die Kommunisten haben einen neuen Verbündeten in der Person eines gewissen Brehm gefunden. Er gibt sich als Bauer und Vorsitzender des Bundes schaffender Landwirte in Braunschw. Kreis Müritsch, aus. Sein Wirken erschöpft sich augenblicklich darin, in der kommunistischen Presse die Notwendigkeit einer Arbeiter- und Bauernregierung und Bauernstandpunkt nachzuweisen, und hierbei die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei in der rüpelhaftesten Weise auszugreifen.

Die Figurantin.

Der Roman eines Dienstmädchens.
Von Leon Frapic.

5. Fortsetzung.

Gleichwohl keine Grausamkeit heilte Sulette von ihrem Färlischkeitsdrange. Die nervöse Ueberreiztheit, das Ungewöhnliche ihres Temperaments, der vollerblichste Körper lüchelte an den Wangen der Kleinsten. Ihr Gesicht zog sich schmerzhaft beim Schreien der Säuglinge zusammen, sie lächelte, tränen in den Augen, über deren zierliche Gebrechlichkeit. Die weibliche Reife veranlaßte, statt hysterischer Anfälle, Ausbrüche des Mutterhaftstriebes. Oft dachte sie:

„Ich war entchieden dazu berufen, Kindern aufzuziehen. Ach! Wenn meine Eltern nicht ihr Vermögen verloren hätten! Wenn ich eine Mitgift erblickt und heiraten könnte!“

Eine glückliche Wendung trat ein: Sulette kam zu Leuten, die noch niemand zu ihrer Bedienung gehabt. Der Mann seit langem bei derselben Firma Arbeiter, war eben zum Werkführer ernannt worden. Die neuen Gebieter gaben sich einfach und familiär; sie erteilten nur lächelnde Befehle, unterhielten sich in herzlichem Tone mit dem Mädchen, halfen ihm sogar oder ersparten ihm Arbeit.

Das war eine Zeit der Gesundung; Sulette sah wieder Mut, ohne verschlagen zu sein, Herrin und Dienerin langten, jedes für sich, in der Wohnung bei offenem Fenster sich tummelnd. Infolge des neuen Wohlstandes wechselte oder verbesserte man die ganze Einrichtung.

Aber der Verdienst des Werkführers reichte nur zu einer erträglichen Mittelmäßigkeit. Nach Verlauf einiger Zeit entdeckte man mit Beforgnis, daß der Unterhalt des Dienstmädchens die vorgezeichnete Summe um vieles überstieg. Dann wollte die Frau sich von der Frau unterscheiden, indem sie ihr die ganze Arbeit ließ; um sich abzulassen, verschwendete sie für Puff, erkand für die unruhigen Ausgaben. Der Mann wurde gereizt, seine Gefährtin verändert zu finden und nicht zu wissen warum.

Das Ehepaar griffte, stritt sich herum; nach und nach wurden ihre Gedanken enger, ihre Selbstsucht vervollkommnete sich durch die unaufhörliche Berechnung, genießen zu wollen, ohne mit dem Dienstmädchen zu teilen, und diesen Schmarotzer zu hindern, sich reichlich zu nähren. Das war der aus Knäuelerei, Habgier, Heuchelei, Mißtrauen zusammengesetzte Kleinbürgertliche Geist, welcher durch das Halten eines Dienstmädchens in einer kleinen Wohnung, bei geringen Geldmitteln, ungern Urteil in Erscheinung trat.

Madame langweilte sich mehr und mehr inmitten ihrer drei Zimmer und deren vier Möbel, mit dem ihr immer zwischen den Beinen herumlaufenden Dienstmädchen. Da sie nicht fortzugehen wagte, verbrachte sie ganze Tage am Fenster, um die Ueberwachung nicht zu unterlassen. Als Sulette die Stelle verließ, begann Madame Lächeln und Zeigen mit einem im Nachbarhause wohnenden jungen Manne auszuwachen.

Wer ist nun Brehm? Diese Frage beantwortet der Stettiner „Volksbote“ in seiner Nummer vom 22. September 1923 wie folgt:

„Brehm kommt aus dem Westen wo er wegen verschiedener Dinge weggehen mußte. Bald nach der Revolution verheiratete er beim Deutschen Landarbeiterverband unterzukommen, wurde aber dort beiseiten erkannt (er hatte es nämlich verstanden, für Versammlungen außer von den Arbeitern auch noch Speise von den Arbeitgeber zu fordern). Dann versuchte er es bei der Sozialdemokratischen Partei. Als dort kein Vorleben aus dem Westen bekannt wurde, mußte er schließlich abdampfen und gründete nun auf eigene Faust eine Bauernorganisation. Gezahlte Beiträge behielt er für sich und zahlte sie erst dann zurück, wenn sie wertlos waren. Als ihm auch da kein Glück blühte, verwarf er es mit einer Konsumgründung. Von einer geregelten Geschäftsführung konnte ja bei ihm gar keine Rede sein, denn seine gesamte Buchführung bestand aus einem Haufen Papierfetzen, und so ist es kein Wunder, daß die Geschichte recht bald zusammenbrach, nicht ohne daß Brehm eine ganze Menge Unwissenheit vorher in der größtmöglichen Art und Weise finanziell schwer geschädigt hatte. Noch heute sitzen diese bedauernswerten Opfer in Braunschw. Kreis Müritsch, als die mit Recht Erbitterten von Brehm die eingezahlten Anteile zurückforderten, tat er ganz entrüstet und wies ein Gerichtsurteil vor, worin ihm bescheinigt wird, daß auf ihn der § 51 des Strafgesetzbuches Anwendung findet. Der § 51 hat folgenden Wortlaut: „Eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden, wenn der Täter zur Zeit der Begehung der Handlung sich in einem Zustande von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistestätigkeit befand, durch welchen eine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war.“

Das sind sehr interessante Feststellungen. Sie lassen erkennen, daß die Kommunisten alle Veranlassung haben, auf den von ihnen gewonnenen Repräsentanten der kommunistischen Bauernregierung stolz zu sein. Zu bedauern sind nur die Arbeiter, die solchen Menschen in die Hände fallen und sich von ihnen in dem Glauben, zuverlässige Helfer gefunden zu haben, an der Nase herumführen lassen.

Troßki für den Frieden.

Wie dem Berliner Sowjetorgan „Kakanun“ aus Moskau gebräutet wird, hatte der amerikanische Senator King vor seiner Abreise aus Moskau eine Unterredung mit Troßki. Auf die Frage Kings, welche Haltung die russische Sowjetrepublik im Falle des Ausbruchs einer neuen Revolution in Deutschland einnehmen würde, antwortete Troßki:

„Wir wollen vor allen Dingen den Frieden. Wir werden keinen einzigen Soldaten der Roten Armee die russische Grenze überschreiten lassen, wenn wir nicht durch Gewalt dazu gezwungen werden. Sollten die deutschen Monarchisten siegen, sich mit der Entente verständigen und von dieser den Auftrag zur

Devisen-Kurse.

Berlin, 4. Oktober.

Ämtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	3. Oktober.	27. September.
Amsterdam	1 fl. 172567500,—	55860000,—
Brüssel (Antwerpen)	1 Fr. 22144500,—	7381500,—
Kristiania	1 Kr. 69625500,—	22749000,—
Kopenhagen	1 Kr. 77805000,—	32553600,—
Stockholm	1 Kr. 116508000,—	37905000,—
Helsingfors	1 finn. Mk. 11770500,—	3920425,—
Rom	1 Lire 19750500,—	6483750,—
London	1 £ 199500000,—	648375000,—
Neuyork	1 Dollar 489900000,—	142044000,—
Paris	1 Frs. 26134500,—	8678250,—
Zürich	1 Frs. 78403560,—	25336500,—
Madrid	1 Pesetas 53852500,—	19750500,—
Wien	100 Kr. 618450,—	199500,—
Prag	1 Kr. 13117125,—	4269500,—
Budapest	1 Kr. 28641,—	7581,—

Interventionen gegen Sowjetrußland erlauben, so werden wir selbstverständlich kämpfen. Aber ich glaube nicht an diese Perspektive. Jedenfalls werden wir uns in einen inneren Bürgerkrieg nicht einmischen, denn das wäre nur möglich durch einen Krieg gegen Polen. Einen Krieg wollen wir aber nicht. Wir verhehlen keineswegs unsere Sympathie für die deutsche Arbeiterklasse, wir stehen voll und ganz auf ihrer Seite, wir stehen auf Seiten des deutschen Volkes gegen den Imperialismus, aber wir treten gleichzeitig voll und ganz für den Frieden ein. Die geringe Stärke der Roten Armee, die unter Aufrechterhaltung kleiner Instruktionsstabes in eine Territorialarmee zur Verteidigung des Landes umgebildet wird, ist die beste Garantie der irdischen Verteidigungspolitik der russischen Sowjetrepublik. Die Sowjetregierung hat ein Interesse an der Durchführung der von ihr übernommenen Verpflichtungen und der Aufrechterhaltung des Vertrauens der Geschäftswelt. Sie wird alle ernsthaften ausländischen Firmen unterstützen, die in der Industrie Sowjetrußlands dauernde Kapitalanlagen machen wollen. Die „neue Wirtschaftspolitik“ Sowjetrußlands ist eine Lebensnotwendigkeit für die millionenfähige russische Bauernschaft und soll während einer längeren Periode aufrechterhalten werden.“

So weit der hochoffizielle Bericht, der die Pläne und Absichten des militärischen Leiters Sowjetrußlands klarlegt. Nehmlich einigen bereits gemeldeten Rundgebungen aus den Kreisen der Sowjetregierung spricht sich auch Troßki gegen eine Einmischung in die inneren Verhältnisse Deutschlands aus. Besonders wichtig sind seine Hinweise auf die militärische Unfähigkeit Sowjetrußlands, einen Krieg gegen die Westmächte zu führen. Diese Feststellung von autoritativer russischer Seite — die übrigens für jeden Kenner der russischen Verhältnisse nichts Neues enthält — sollte den kommunistischen Revolutionsphantasten und ihren deutschwärtigen Gefinnungsfreunden zu denken geben, die nicht müde werden, dem deutschen Volke das Märchen von den marschbereiten Roten Armeen Sowjetrußlands aufzutischen, die angeblich nur auf den Augenblick warten, um Polen zu überrennen und Deutschland von den Fesseln des Versailles Friedensvertrages zu befreien.

Bermischte Nachrichten.

Eiseruchtdrama in Berlin. Eine Eiseruchtdramödie hat sich in dem Haus: Kommandantenstraße 15 abgespielt. Dort wohnt der Magistratsbeamte Friß Gellert mit seiner erhebtlich jüngeren Ehefrau. Der Mann war sehr eifersüchtig, und es kam wiederholt zu heftigen Ausbrüchen. Montag abend wurde der Mann wieder von Eiferucht gepackt und machte grundlos seiner Frau heftige Vorwürfe. Während sich diese Szene im Wohnzimmer abspielte, holte der Ehemann ein Beil und schlug auf seine Frau ein. Er zertrümmerte ihr den Schädel, so daß sie benommen zusammenbrach. Als er sah, was er angerichtet hatte, verließ er die Wohnung und irrte in den Straßen umher, bis er gegen 3 Uhr nachts einem Polizeibeamten auffiel. Diesem erklärte er dann, daß er seine Frau geschlagen habe, aber nicht wisse, was mit ihr geschehen sei. Die Beamten eilten nach der Wohnung, wo sie die Frau mit zertrümmertem Schädel auffanden. Der Täter wurde in Haft genommen.

Zeppelin-Luftpostdienst Neuyork—London. Reuter meldet aus St. Louis: Antireadmiral Moffett, der Leiter des Luftdienstes der amerikanischen Flotte, teilte mit, daß das Luftschiff Z. R. III nach seiner Vollenbung für einen Luftpostdienst zwischen Neuyork und London verwendet werden soll, jede Reise würde zwei Tage in Anspruch nehmen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: B. Hermann Bauer, für Inserate Heinrich Steinberg; Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

IV.
Die Eltern Sulettes waren zur Zeit ihrer Geburt selbständige Bauern, welche ihre eigene Meierei, „die Chazotte“ in Millerat, im Seinetale, eine Stunde mit der Eisenbahn von Paris entfernt, bewirtschafteten.

Der Vater, Celestin Brugnot, welcher einige naturwissenschaftliche und kaufmännische Kenntnisse besaß, war nahezu ein Herr. Aus Lust am Lernen hatte er — von seinem achtzehnten bis zwanzigsten Jahre — die Kurse einer landwirtschaftlichen Schule besucht.

Sulette hatte ihr zehntes Jahr erreicht, als er seinen Ruin herbeiführte, indem er von einer sozialen Stufe auf eine andere kommen wollte; er wünschte aus einem Produzenten ein Spekulant zu werden. Troßdem hatte er sein Unternehmen sehr gut berechnet.

Die alte herrschaftliche Domäne Millerat, welche mehrere Hektar Land am Seineufer umfaßte, war durch Erbteilung zur Versteigerung gelangt. Celestin Brugnot hatte, wie er sich ausdrückte, „die Pariser kommen lassen“, die auf am Flußufer gelegenen Besitz in der Nähe der Hauptstadt gierig waren. Mit einem Anlauf köhnen Wagenmuts erwarb er die ganze Domäne mit der Beigebnis von Teilzahlungen.

Er rechnete damit, unmittelbar einige Parzellen in sehr schöner Lage mit einem Gewinn, welcher die ersten jährigen Abzahlungsstermine gedeckt hätte, wieder zu veräußern.

Die Pariser waren in der Tat gekommen, hatten wirklich fünf- bis sechshunderttausend Franken abgezahlt, jeder für das ihm im ganzen zugewiesene Land hunderttausend. Aber das tatn sie nicht sofort; sie brauchten vier Jahre, um es sich zu überlegen.

Celestin Brugnot war ein Jahr nach dem Ankauf nicht nur aus dem Besitz der Domäne gedrängt, sondern auch durch die Zinsen und Ankosten über sein Vermögen hinaus befristet worden, er hatte dem Verlust seines Gutes, „die Chazotte“ zusehen müssen, und eines Tages war er nur mehr ein simpler Bauer gewesen, gerade noch Besitzer einer elenden Barade in Millerat, und mußte, um zu leben, bei Fremden alle möglichen Arbeiten verrichten.

Bald hatte sein verdüßtes Gemüt den Tod herbeigeführt. Seine Frau dagegen, eine allezeitige Bäuerin, welche keine Verzweiflung verwardelt haben würde, ergab sich schnell daren und fügte sich in die Verarmung.

Sie war die „Brugnotten“, anscheinend ohne Kummer, geworden und ging auf Tagelohn als Wäscherin.

Sulette schlug ihrem Vater nach, sie war intelligent und feinsüßig. Hätte das Schicksal es gestattet, hätte sie leicht das Wesen einer Dame angenommen.

Jedenfalls litt sie bei ihrem jugendlichen Alter moralisch nicht durch den Tod ihres Vaters. Die Mutter hatte sie bis zum vierzehnten Jahre in der Schule gelassen, um der Lehrerin willfährig zu sein, dann nahm ein altes Kaufmannsehepaar, das sich nach Millerat zurückgezogen, sie als Stiermädchen in Dienst.

In ihrem Beruf war Sulette keine Deffektier, aber sie erreichte die gewollte Entwicklung durch Uebergang in eine höhere Klasse. Uebrigens war sie selbst, die aus heftigem Bedürfnis nach einem besseren Los den Ehrgeiz gehabt hatte, in Paris zu dienen.

„Ich habe vier Jahre Bekehrzeit hinter mir und denke, das verdient eine Stelle.“

Die fragliche Eignung Sulettes enthielt sich durch Zufall deutlich einem Beobachter von Beruf.

Ueberdrüssig der schlechten Adressen, mit denen sie das Vermittlungsbureau verah, begab sie sich aus eigenem Antrieb zu einem Pariser Advokaten, Besitzer eines Landhauses in Millerat, der einst dem Celestin Brugnot einige Ratsschlüge bei einem Prozeß gegeben hatte und den sie seit ihrer Kindheit kannte.

Dieser Advokat beglückwünschte sie zu ihrem schon ein Jahr her datierenden Pariserium, mußerte sie, veranlaßte sie zum Reden, dann weigerte er sich ganz förmlich, zur großen Verwunderung seiner Frau und selbst im Widerspruch mit ihr, Sulette in Dienst zu nehmen.

Nach dem Weggang des jungen Mädchens entwickelte er entscheidende Erwägungen:

Gewisse Menschen könnten nicht mehr sein, als sie wären, andere hingegen erwiesen sich ihrem Stande überlegen. Sulette sei, ohne es zu wissen, Kandidatin um eine Beförderung auf der sozialen Staffel; ihr Los würde von den Umständen abhängen. Sie dachte ohne Zweifel nicht daran, den Dienstbotenstand zu verlassen, aber gewiß sei es nicht wünschenswert, daß sie ein einfacher Diensthote bleibe. Bei allen Tätigkeiten mit fakultativerm Ertrag dürfte das Individuum, um ein nützlicher Angestellter zu sein, ein gewisses geistiges Niveau nicht überlegen, vor allem nicht „über seine Arbeit hinwegsehen“. Der Diener, der zurecht dachte, verrichte nicht allein weniger Arbeit, sondern würde auch für seine Herren gefährlich. Sulette begönne nach einjährigem Aufenthalt in Paris zu denken.

„Siehst du“, sagte er zu seiner Frau in einer Art von Schlußfolgerung, „eine Sulette ist der Typ der Dienstmädchen mit Geschick, aber ich will keine Geschickten in meinem Hause — es genügt mir, die meiner Klienten zu entlocken.“

Es gab Herrschaften, die Sulette in die sechste Etage, in die Tiefe eines endlosen Ganges verbannten, wo die Diensthote durch die dünnen Scheidewände und die von selbst zufallenden, schlecht geschlossenen Türen hindurch sich hörten, sich bemerkten, eines das andere sehen.

Das auf dem Boulevard Beaumarchais gelegene Zinshaus empfahl sich durch seine vornehme Ehrbarkeit, welche auf der breiten, verschwiegenen mit Teppich belegten Treppe sozusagen zur Schau gestellt wurde. Die Portiers, die beim Reineinander selbst keine Hand anlegten, haben pensionierten Beamten nämlich. Sie benahmten sich zuerst sehr artig gegen Sulette, verständigten sie offen und freundlich, daß sie abends fortgehen, außer dem Hause schlafen, oder noch besser, jemand in ihre Kammer mitbringen könne, aber viel Discretion wäre nötig, in anständiger Weise müßte das geschehen. Infolgedessen waren die Portiers zu einer ermüdenden Rücksicht genötigt, und es war für den Erfolg ihrer Kräfte unerlässlich, daß die Dienstmädchen Wein, Nahrungsmittel, mancherlei Geschenke in ihre Augen hinunterzulassen.

(Fortsetzung folgt.)

Perikoks

zu billigen Preisen zum Verkauf.

Hermann Blunck G. m. b. H.

Fernsprecher 8670 und 8378.

Mühlenstraße 34.

Lager: bei der Gasanstalt.

Sich habe mich hier in Lübeck, (7194)

Geibelplatz 2, als prakt. Fertigerin niedergeblassen.

Dr. med. Käthe Trauch. Sprechstunden: 8 1/2 bis 10 und 3 bis 4 Uhr.

Visitenkarten fertigt an die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co. Johannisstr. 46.

Prima Kernleder-Sohlen. 26 Beckergrube 26. (7182)

Die Macht der Schönheit

verleiht Ihnen nur die (7187)

duftreiche Glycerin-Milch Seife

Engros-Niederlage: Harloff & Schulz, Lübeck.

Arbeiter-Liederbuch

für Messengesang. Buchhandlung Friedrich Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Metallbetten.

(Stahlmatr., Kinderbett.) dir. a. Priv. Kat. 48 U frei. (8990) Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.

Konzertklub Lübeck.

Dirigent Hans Goldt.

Gr. Bandonion-Konzert

zugunsten der

Erwerbslosen Lübeck's

am Freitag, dem 5. Oktober im Gewerkschaftshaus.

Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 5 Millionen. Erwerbslose haben gegen Vorzeigung des Ausweises freien Eintritt. 7209

Luisenlust. Jeden Freitag: **Gr. Tanzkränzchen.** (7179)

Zentralverband der Zimmerer Bezirk Lübeck. (7202)

Mitglieder-Versammlung

am Freitag, d. 5. Okt. abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Wahl der Zahlstellen-delegierten.
3. Bericht von den Lohnverhandlungen.

Der Vorstand.

Gledermanns (7185)

8 Uhr.

Am Freitag, d. 5. Okt. **Herbstblumen-Ball.** (7218) Kücknitz, W. Dieckelmann.

Hania-Theater.

Heute Donnerstag, 7 1/2 Uhr (7177) zum ersten Male:

Der Fürst von Wappenheim.

Operette in 3 Akten von Hugo Firsich.

Freitag und folgende Tage:

Der Fürst von Wappenheim.

Stadttheater Lübeck.

Freitag, 7.30 Uhr: **Der Marquis v. Keith.** Sonnabend, 7.30 Uhr: **Volksbühne.** Zar u. Zimmermann.

Bei Einkäufen sagt man uns zu Interessenten unsere Zeitung!

Promenaden-Café und Konditorei

Breite Straße 65 * Fernsprecher 415

Täglich: Künstler-Konzert.

Der beste Schwedenpunsch und Aquavit

Carl Larson & Co.

General-Vertreter: **Swedmark & Lundin,** Export, Agenturen, Import, Lübeck, Breite Str. 39

Fernsprecher Nr. 2008, 2015 und 2015.

Piano kauft ständig zu höchsten Preisen Hausmann, Johannisstr. 14.

In **Honigs Tuchlager** Fleischhauerstraße 71, kaufen Sie gut, reell und billig

Herren- u. Damenstoffe aller Art.

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co., Lübeck

Johannisstraße 45 :: Telephon 926 druckt alle im geschäftlichen und privaten Verkehr erforderlichen Drucksachen.

Gummischäden

an Fahrraddecken repariert

Dampf-Vulkanisier-Anstalt Hermann Wildhagen.

Fabrikmäßig eingerichtet! **Beckergrube 54. Fernruf 8383.**

MAASS & CO. G. m. b. H.

Kohlengroßhandel

Breite Str. 83

Fernsprecher

8604 und 8610.

Emaillhaus Erich Schauer Königstraße 35.

Schweizerhaus Straelsdorfer Allee Fernsprecher 2394 **Restaurant, Konditorei und Café * Angenehmer Familienaufenthalt. ***

Kaufen Sie bei uns?

Wenn nicht, dann überzeugen Sie sich durch einen Besuch von der Preiswürdigkeit meiner Ware!

REFORM-WERK Telephon 2873 * ROBERT JENTZEN * Huxstraße 50

Schuhwaren, Reparaturen, Stepperei-Großbetrieb, Gummisohlen und -Abfälle, Lederauschnitt. Alle Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Größtes Spezial-Haus

Spille & v. Lüthmann Feine Herren- u. Knabenkleidung. Elegante Maßanfertigung.

Geschäftl. Rundschau und Dauerfahrplan. Musterschutz. B. Ohne Gewähr.

Abfahrt der Züge von Lübeck nach

Hamburg: 555, 747, 945 D, 1100, 126, 344, 417, 722, 820 D, 930 S, 935.

Travemünde-Niendorf: 527 W, 800, 207, 653.

Rutin: 714, 1208, 142 D, 200, 725.

Büchen: 500, 800, 130, 418 D, 600. — **Segeberg:** 130 Wert., 210 Sonnt., 730.

Kleinen: 720, 937 D, 1202, 524, 753, 925. (Ohne Gewähr. — Musterschutz.)

„TROCADERO“

Fernsprecher 787 Schüsselbuden 4

Täglich: Stimmungskonzerte.

Zeugquellen werden nachgewiesen durch:

Sebr. Stecke, Hamburg (7183)

Gr. Böttcherstraße 14. Fernsprecher: 2781-2783.

Zeugquellen werden nachgewiesen durch: **Sebr. Stecke, Hamburg** (7183) Gr. Böttcherstraße 14. Fernsprecher: 2781-2783.

Doornkaat von feinsten Geneesen nach alten Familienrezepten seit 1806

„Doornkaat“ Aktiengesellschaft Norden



Roslofer Butterhandlung, Lübeck, Beckergrube 9

Café Bernhardt Fackenburg Allee 9

Täglich nachmittags und abends: **Künstlerkonzert.**

Musik Telefon 935

Beckergrube 27 **Dietrich**

Rheumatismsfranke! Nicht verzweifeln! Haben Sie schon alles versucht? Die letzte **Rheuma Nr. 31.** aber sichere Rettung ist **Rheuma Nr. 31.** Zu haben in allen Apotheken!

Franzen & Co. Hüte Mühen

Hoffenstr. 21. Herrenwäsche, Krawatten.

George Knoop, Drogerie Fortuna-Molsinger Allee 6a, Telephon 2375.

Aug. Süders Spezialgeschäft f. Strumpfwaren u. Wäsche. Manufakturwaren - Wollumtausch **Huxstraße 55.**

U. N. Becker Uhren und Goldwaren

Hollenstraße 40.

Soda-Leim Hans Jacoby, Untertrave 80 Telephon 3065 und 8460.

Reserviert für **Hanseatische Torfverwertungs-Aktien-Gesellschaft**

Engelsgrube 44 * Telephon 884

Norddeutscher Warenhandel L. Koeller G. m. b. H., Lübeck, Mengstr. 15, Fernsprecher 3481, 3482. Abtlg. I: Düngemittel, Abtlg. II: Säcke, Abtlg. III: Techn. Abteilung.

Elektro-Motoren-Reparatur-Werk Heinrich Schumann

Schwartauer Allee 14a. Telephon 2832/33.

Schlutup

W. Schild, Schlutup Das vorteilhafte Einkaufshaus für Damen-, Kinder- und Herrenkonfektion, Manufaktur- und Kurzwaren.

Kaufhaus **Max Kankel** Schlutup.

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 4. Oktober.

Herbst.

Schon ins Land der Pyramiden
flohn die Störche übers Meer,
Schwalbenflug ist längst geschieden,
auch die Lerche singt nicht mehr.

Seufzend in geheimer Klage
streift der Wind das letzte Grün,
und die süßen Sommertage
ach! sie sind dahin, dahin!

Nebel hat den Wald verschlungen,
der dem kühlestes Glück gesehen;
ganz in Duft und Dämmerungen
will die schöne Welt vergehn.

Nur noch einmal bricht die Sonne
unauffaltlich durch den Duft,
und ein Strahl der alten Sonne
rieselt über Tal und Kluff.

Und es leuchten Wald und Heide,
daß man sicher glauben mag
hinter allem Winterleide
liegt ein ferner Frühlingstag.

Theodor Storm.

Parteienossen!

Die gespannte politische Lage im Reich erfordert Disziplin und kühlen Kopf bewahren. Jede Sonderaktion muß unterbleiben.

Laßt Euch durch keine Parolen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, zu Aktionen hinreißen, für welche wir die Verantwortung ablehnen müssen.

Die Parteienossen haben die Augen offen zu halten und uns über alle Vorgänge umgehend Nachricht zu geben. In gewohnter Disziplin müssen sie bereit sein, zu folgen, wenn die Partei ruft.

Aber auch nur, wenn die Partei sie ruft!

Der Bezirksvorstand.

J. A. R. Brehmer.

Eine berichtigende Erklärung läßt der Schutzbund Lübeck in der bürgerlichen Presse verbreiten. Er sagt, Prof. Hofmeister habe mit der Gründung des Schutzbundes Lübeck absolut nichts zu tun. Der Schutzbund sei vielmehr unter bewusster Ablehnung deutschpöblischer Führung lediglich als eine bürgerliche Organisation zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung gegründet. Der Schutzbund Lübeck stelle sich bei Anruhen dem Polizeiherrn zur Verfügung; er stehe durchaus auf dem Boden der republikanischen Reichs- und Staatsverfassung und lehne jeden politischen Putsch ab. Das sei in der Gründungsnotiz in den bürgerlichen Blättern klar ausgesprochen. Alle gegenteiligen Behauptungen und Anzweiflungen stehen nicht mit den Tatsachen im Einklang. — Darf man sich hierzu die Frage erlauben: Hat nicht Herr Prof. Hofmeister in einer Versammlung, auf Grund der sich der Schutzbund bildete, einen Vortrag gehalten, der den Zweck hatte, den Marxismus totzuschlagen und der Vereinigung Republik eine bürgerliche Organisation entgegenzustellen? Der Erfolg jenes Hofmeisterschen Alarmrufes war doch eben die Gründung des Schutzbundes. Oder nicht? Ist der Ketter Lübeck schon wieder ausgehittelt worden?

Krankenhilfe für Unterstützungsempfänger. In den Kreisen der Bedürftigen, die im Wohlfahrtsamt in Fürsorge stehen (Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Kleinrentner und So-

zialrentner) ist es immer noch nicht genügend bekannt, daß das Wohlfahrtsamt auch in Krankheitsfällen verbilligte ärztliche Behandlung und Arzneibezug vermittelt. Voraussetzung ist, daß sich derjenige, der den Arzt, auch den Zahnarzt, in Anspruch nehmen will, vorher beim Wohlfahrtsamt meldet und sich dort einen Krankenschein geben läßt. Die Behandlung und Arzneilieferung erfolgt dann auf Grund eines Uebereinkommens, das die hiesigen Ärzte und Apotheker dankenswerterweise eingegangen sind, zu Krankenkassenpreisen. Je nach der Bedürftigkeit leistet das Wohlfahrtsamt zu diesem Preis dann noch einen Zuschuß.

Regierungskrise und Hausfrauen.

Die unverantwortliche Heße der Rechtsparteien und ihr Drang, zur Macht zu kommen, wirkt sich in greulicher Weise auf dem Lebensmittel- und Warenmarkt aus. Die Preise steigen hier von Tag zu Tag zu schwindelnder Höhe und zermürhen die Nerven der duldbaren Hausfrauen noch ganz. Eine Stunde Jögern mit dem Wareneinkauf wirkt die schönste Haushaltsrechnung über den Haufen und läßt den Inhalt der Markttasche auf einen erbärmlichen Rest zusammenschrumpfen. Die Unsicherheit der politischen Verhältnisse malt sich auf dem Papierwert des Dollars aus. Und wie, das sei an einigen wenigen Beispielen darzulegen. Die Margarine ist bereits auf 50 Millionen gestiegen. Schmalz kostet gar 80 Millionen, Schweinefleisch 67 Millionen, Geflügel 32 Millionen, ein marktreies Brot 43 1/2 Millionen, ein Pfund Kartoffeln 1,5 bis 1,8 Mill., ein Stückchen Seife 23 Millionen, Reis 16 Mill., Nudeln 35 Millionen usw. Der Zuckerpriß geht automatisch mit der Geldentwertung, Obst und Gemüse, Fische rennen mit. Am Mittwoch verlangte man für ein Pfund Nessel schon 25 Millionen! 1 Kubikmeter Gas kostet 17 Mill. Der Winter steht vor der Tür, es fehlt an Heizung. Koks und Kohlen werden nach Goldmarkt berechnet. Nach dem gestrigen Dollarkurs kostet heute ein Zentner Gasfoks 724 Millionen und 200 000 Watt, also drei Viertel Milliarden!!!

Wohin soll dies führen? Die Not steigt ins Ungeheuerliche, die Preisberechnung unterliegt größter Willkür. Der Dollarkurs gilt für alle Inlandsmarken. Alles geht in die Millionen. Ein paar Schnitzbänder, um unten anzufangen, kosteten gestern vielleicht zwei Millionen. Stiefel? Man geht in den Laden, fragt und kehrt wieder um. Unerklärlich auch bei den „Millionen“-Löhnen. Was um elf Uhr noch Geltung hatte, ist um zwölf schon nicht mehr wahr. Geheimnisvoll flüstert der Händler: Der Dollar!

Wie viel Miskmut und Verzweiflung im Volke herrscht, darüber gehen uns fast täglich Schreiben zu. So teilt uns z. B. ein Betriebsratsmitglied mit, daß er kürzlich ein Unterschöhen für sein Kind kaufen wollte und dafür in einem Geschäftshaus 80 Millionen bezahlen sollte. Da es nicht paßt, verzichtete er es in einem anderen Geschäft. Hier sollten sie 100 1/2 Millionen kosten. Da unser Gewährsmann so viel Geld nicht bei sich trug, kam er anderen Tags wieder. Aber da kosteten sie schon 20 Millionen mehr! Ursache und Begründung der Verkäuferin? Der Dollar! Derartig tolle Preissprünge kann der Arbeiter, der auf seinen Lohn warten muß bis er kaufen kann, einfach nicht verstehen! So kann es nicht weiter gehen! Wenn alles auf Goldmarkt eingestellt ist, dann muß der Arbeiter eben auch wertbeständig bezahlt werden. Aber wie steht es damit aus? Brachten es doch bei den letzten Verhandlungen der Werftarbeiter die Vertreter der Werften sogar fertig, für einen Abbau der Löhne zu plaudern! Fühlen sich die Werftgewaltigen schon wieder so stark?

Der Winter steht vor der Tür. Woher soll die schaffende Bevölkerung, die Arbeitslosen und Altersschwachen das Geld nehmen, um nur das Nötigste anzuschaffen!!! Hochbewertete, in die Milliarden gehende Spitzenlöhne reichen kaum aus, um dafür zwei Zentner Koks zu kaufen. Nach den letzten Preisfestsetzungen ragen die deutschen Kohlenpreise über die Weltmarktpreise hinaus. Wir erleben jetzt, daß die Verbraucher, die ja keine Goldlöhne oder Goldgehälter erhalten, einfach aufgestanden sind, die für den Winter notwendige Kohle zu beschaffen. Kommunale Tarife, wie die für Gas, Elektrizität und Wasser werden sich in kurzer Frist auf die neuen Kohlenpreise einstellen müssen und es wird nicht ausbleiben, daß auch die Eisenbahntarife wieder erhöht werden müssen, deren Veränderung ja immer den Preistanten aller Waren ein Vorwand zu neuen Preissteigerungen gewesen ist. Eine Teuerungswelle von unerhörter Heftigkeit breitet sich aus. Sie ist im wesentlichen herbei-

geführt nicht nur durch die Preisgebarung der Industrie, sondern auch durch die Verschlechterung der Markt, die wie oben erwähnt, wiederum zu einem wesentlichen Teile verursacht ist durch die politische Krisenmacherei der Rechtsradikalen! Die Arbeiterschaft muß verlangen, daß endlich einmal mit einer Sanierung der Währung und mit einer scharfen Nachprüfung der Kohlenpreise in den Gruben gegen die Ueberspannung der Preisfrage vorgegangen wird. Was nützt die Bekämpfung des Wuchers beim Händler, wenn die Ausbeutung durch die Großproduzenten anhält und wenn die geringsten von der Spekulation herbeigeführten Schwankungen des Dollarkurses sich in einer gewaltigen Verteuerung des dringendsten Lebensbedarfs auswirken können?

Lohnverhandlungen für die Werftarbeiter.

In der Lohnstreitsache zwischen dem Deutschen Metallarbeiterverband, Bezirksleitung Hamburg, und der Norddeutschen Gruppe des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller, Vdt. Gewerkschaften, hat der Sonderlichungsausschuß in der Sitzung zu Hamburg am 2. Oktober mit den Parteien verhandelt und folgenden Schiedsspruch abgegeben:

Die Spitzenlöhne der gelernten Arbeiter für die Lohnwoche vom 1. bis 7. Oktober 1923 erhöhen sich, ebenso wie die sozialen Zulagen, um 20 Proz.

Hinsichtlich der Errechnung der übrigen Lohnsätze verbleibt es bei der entsprechenden Anwendung der Bestimmungen des Schiedsspruches vom 3. September 1923.

Vorstandender Schiedsspruch, der den tatsächlichen Teuerungsvhältnissen in keiner Beziehung Rechnung trägt, wurde von der Verhandlungskommission abgelehnt und sofort ein Vertreter nach Berlin entsandt, um zu erwirken, daß dieser vollständig unausgeglichenen Spruch einer Revision unterzogen wird.

Vorbereiten!

Die „Konsumgenossenschaftliche Korrespondenz“ schreibt: Die Erkenntnis, daß die Konsumgenossenschaften über diese schwere Zeit wirtschaftlicher Not hinaus erhalten werden müssen, hat sich bei den organisierten Verbrauchern Bahn gebrochen. Man weiß, daß in den erstarrten kapitalistischen Trusten, Kartellen und Monopolen eine die Konumenten sehr bedrohende Macht liegt. Der früheren oder späteren Entfaltung dieser Macht gilt es vorzubeugen, wenn nicht ein aussichtsloser Kampf mit ungleichen Mitteln zu dauerndem Schaden des verbrauchenden Volkes geführt werden soll. Die Konsumgenossenschaften müssen ein festes Bollwerk gegen alle Absichten einer allmächtigen Preisdiktatur sein und bleiben. Das, wie gesagt, beargwöhnt die organisierten Verbraucher und sie handeln danach. Sie stärken die Betriebsmittel der Genossenschaften durch Einzahlung teils sehr bestimmter Einzahlungsbedingungen, für die nun schon bis auf 200 Millionen Mark erhöhten Geschäftsanteile, ferner durch Stärkung der geldlichen Reserven der Konsumvereine, sodann durch Verzicht auf Rückvergütungen und — wo solche noch bestanden — auch durch Besetzung jeder Anteilverzinzung. Dazu kommt nun noch etwas anderes, Unumgängliches, das ist die Abnahme der unter erschwerten Verhältnissen herbeigeschafften Gebrauchsgüter zu einer Berechnung nach Goldmarkt, Festmarkt- oder Neumarktpreisen. Den Konsumvereinen soll und muß auch auf diese Weise die Wiederbeschaffung von Waren ermöglicht werden, der „Ausverkauf“ zu billigeren Preisen als den Einstands- oder Wiederbeschaffungskosten muß aufhören. Konsumgenossenschaften, die sich ausverkaufen, die sich gewissermaßen selbst verzehren, sind feiner Kartell- und Monopolgewalt mehr ein Hindernis zur Entwindung jeglicher Preiswillkür. Also sollen und werden die Konsumgenossenschaften zu erhalten sein, wenn nun bereits überall im Lande verbreitete genossenschaftliche Einsicht siegt und sich in erfolgreicher genossenschaftlicher Betätigung auswirkt

Papiergeldsammlung. Man schreibt uns: Es ist eine Freude zu sehen, mit welcher Begeisterung der Anregung der Zentrale für private Fürsorge das an sich wertlose Papiergeld zur Vinderung der Not zu sammelt, gefolgt ist. Die Schulfrauen hat sich mit großem Eifer in den Dienst der guten Sache gestellt. In Körben, Kästen, ja selbst Blockwagen wurden die Scheine von den Knaben und Mädchen abgeliefert. Die Briefkästen erwiesen sich als zu klein und ein großer Kasten wurde zur Aufnahme des Geldes am Hause Johannisstraße 49 angebracht. Es ist zurzeit

Totentanz.

Von Anna Jussen.

Alles tanzt, alles tanzt. Seht, wie sie fliegen, die Millionen! Die Millionen Papiermark im wirbelnden Tanz, in toller Hast. Das Geld tanzt, lachend, das uns ins Elend stürzt, tiefer, immer tiefer. Da tanzt der breite behäbige Gulden, der nervöse — ach so nervöse Franken. Allen voran aber tanzt groß, gewaltig, erhaben in seinem goldenen Glanz — der Dollar, der König der Welt.

Ja, alles tanzt. Tanzen auch die Sterne, die großen goldenen Sterne der tiefen Sommer-Mitternacht? Und die Pappeln, die sich biegender dunklen Säulen am Wiesentand? Leichte Wolken, tanzende Schatten — verhallen das Angesicht der Nacht. Manchmal schaut der Mond aus einer schmalen lichten Spalte, fahl verzerrt, gelpfisterhaft grinsend — wie eine Totenmaske, eine böse, alte Totenmaske. Es ist, als lauere der Tod selbst dort oben zwischen den tanzenden Wolken, lauere auf Beute, auf die Kinder der Erde, die törichte Menschen.

Sie aber lachen, die Menschen lachen und tanzen. Ja, sie tanzen. Seht dort — ein Ball im strahlenden Saal! Die Frauen in guten zarten Stoffen, mit viel blühenden Steinen und Gold. Blühende Steine und Gold! Sowie an Frauenbusen, an Frauenarmen, an Frauenhänden. Und das Land, das uns alle geboren, unser Land verfällt, die Mark stirbt, die elende Papiermark. Wir haben kein Gold. Kein Gold? Seht dort im hellen Saal, wie sie tanzen! Die Menschen — alle — wahnsinniges Treiben! Wilde Tänze! Tolle Tänze! Ein sehr junger Mann, sehr hager, sehr elegant. Die Dame zart, raffig, pikant. Wie sie tanzen! Man denkt an ein altes Spiel: Figuren werfen. Zigarettenrauch schwebt bläulich über den Tanzenden. Ist nicht plötzlich alles grau, fahl, verzerrt? Und tanzt da nicht der Tod, der Tod selbst, höhnisch, mittelblos, in schweigender Größe? Tod, tanzender Tod, was willst Du? Menschen zart, raffig, pikant. Wie sie tanzen! Man denkt an ein altes culpa! (Meine Schuld!)

Ah, ihr Menschen! Ihr trinkt, ihr tanzt, ihr raucht. Nehmen möchte man sie und mit den Köpfen aufeinander schlagen und schreien: „Seht, seht den Totentanz, den wirbelnden, rasenden Totentanz und werdet wach!“

Gespinnstiger Mond! Löten möcht er in den Wolken. Die Sterne sind ganz verschunden in den drohenden Schatten der Gewitterluft. Einjam leuchtest du auf die dunkle Erde herab, auf die tanzenden Menschen im Saal und auf die, die still und kummervoll von ihren Sorgen sind. — Grauen ist in der tiefen Som-

mer-Mitternacht — Grauen. Wahnsinn. Schleicht umher, über die staubweißen Wege, über reifes Korn, über dunkles Land. Es ist der Wahnsinn einer armen, verblendeten Menschheit, die die Treue verlernt hat, die fahl und ziellos geworden ist. Geworden ist in dem blutigen Menschenmorden, in Mordhunger des heiligen Menschenlebens, im Verbrechen gegen das Menschentum. In Demütigung, in Siegerübermut, in gefährlicher Diktatur ward die Liebe ans Kreuz gefhängen, und die entgötterte Erde köhnt unter Sklavenpeitschen.

Wir leiden, wir leiden. Die nicht gleichgültig oder verzerrt sind, die leiden. Dornenkronen ward unser Leben. Erlösung wird uns nur, wenn wir lernen genügsam sein, wenn wir lernen, daß wir arm, sehr arm geworden sind. Soll uns der rasende Totentanz nicht alle verflüchten: zurüch zur Wahrheit und Vernunft, zur Gerechtigkeit! Wir können nie erkennen die Gerechtigkeit, die Wahrheit, wir kleinen Menschen unter dem unendlichen Sternenhimmel. Dann Duldsamkeit für all das, was wir nicht begreifen können, weil wir zu schwach sind. Ueber allem der flammende Schwur: „Helfen, retten, jeder einzelne Mensch das Land, aus dem wir gewachsen sind, aus dem Totentanz reiten durch unsern Opfermut, unsere Hingabe, daß Großes gelinge. Großes für den Sieg unserer großen Sache zur Erlösung der ganzen Menschheit aus den Klauen des Mammons, der rohen Begier, der erbarmungslosen Gewinnwut.“

Das Leben der japanischen Arbeiterinnen. In einer französischen Zeitung bringt eine sozialistische Frau aus Japan, die Genosin Kato, einige Angaben über die Lage der japanischen Arbeiterinnen. Die meisten japanischen Frauen mühen sich selbst erhalten, da die japanische Frau von der Familienerbfolge ausgeschlossen ist. In Europa weiß man es nicht, daß in den japanischen Bergwerken mehr als 60 000 Arbeiterinnen unter der Erde bis zum Gürtel nackt, in der dumpfen Grubenluft arbeiten. In den großen Baumwollfabriken arbeiten fast ausschließlich Frauen, da für Männer diese Arbeit unerträglich ist. Aber auch die Frauen können die Arbeit nicht lange aushalten, die Hälfte der Arbeiterinnen bleibt weniger als ein Jahr in einer Stelle, trotzdem sie in Unterkunftsheimen der Spinnereien wohnen. Die Spinnereien arbeiten 20 bis 22 Stunden den Tag, und zwar in zwei Schichten von 11 bis 12 Stunden Arbeitszeit mit einer halben Stunde Essens- und einer Viertelstunde Frühstückzeit. Das Alter der Arbeiterinnen ist zwischen 14 bis 20 Jahren. Arbeiterinnen über 30 Jahre sind selten, da sie in diesem Alter bereits aufgegeben sind. In den Bergwerken werden die Frauen auf drei Jahre verpflichtet, und während dieser Zeit müssen sie geradezu wie Soldaten

dienen. Die Arbeitszeit beträgt täglich 11 Stunden, der Lohn ist ungläublich niedrig. Infolge der schweren Arbeit und der schlechten Ernährung wüdet die Tuberkulose unter den Arbeiterinnen. Die Arbeitererblichkeit Japans steht ohne Beispiel auf der Welt da. Frau Kato teilt den Text eines Liebes mit, das von den Arbeiterinnen in den Bergwerken gelungen wird: „Im Schlafraum der Fabrik sind unsere Nächte kummervoller, als die der Gefangenen, und einem Vogel ist in seinem Käfig wohl! Daß diese Fabrik vom Erdboden verschwände! Daß dieser Schlafraum in Trümmer zerfiel! Daß unsere Wächtern die Pest träf!“ Die unbändigen Kräfte der Natur haben die von der Verzweiflung geborenen Wünsche der Arbeiterinnen erfüllt. Sie selbst haben ihr Grab unter den Trümmern gefunden. Ein Bericht sagt, daß die Arbeiter einer Fabrik, 17- bis 19 000 an der Zahl, in den Betriebsräumen eingeschlossen wurden, damit sie nicht am Streik teilnahmen. Sie sind bei dem Erdbeben sämtlich ums Leben gekommen.

Von der schwäbischen Eisenbahn. Auf einer schwäbischen Eisenbahn kam folgender Fall vor: Ein Herr suchte für seine Frau einen Platz in einem Wagen 2. Klasse; endlich findet er einen solchen, allein auf demselben liegt eine kleine Reisetasche; er wendet sich deshalb an den Herrn gegenüber und es entspinnt sich mit diesem, einem ehrlichen Schwaben, folgendes Gespräch: Fremder: „Mein Herr, wollen Sie so freundlich sein, die Tasche wegnehmen?“ — „Nei, mein gutes Herrle, das Täschle werd' i net wegnehmen.“ — Fremder: „Sie nehmen sie nicht weg?“ — Schwabe: „Nei, noi!“ — Fremder: „In diesem Falle wäre ich genötigt, den Herrn Kondukteur zu rufen.“ — Schwabe: „Rufet Sie nur den Kondukteur.“ — Kondukteur (herbeieilend): „He, mein Freund, Sie müsst' so gut sein, 's Täschle wegnehmen!“ — Schwabe: Ruffet Sie den Herrn Oberkondukteur.“ — Schwabe: „Nei, fell tu i net — i nehm' s Täschle net weg.“ — Kondukteur: „Ich müsst' wohl den Herrn Oberkondukteur rufe.“ — Schwabe: Ruffet Sie den Herrn Oberkondukteur.“ — Oberkondukteur: „s ischt mir gejagt worde, daß Sie 's Täschle net wegnehmen wollet.“ — Schwabe: „Ja, 's ischt nu so, i nehm' s amal net weg.“ — Oberkondukteur: „Spaßt Sie net, i mueß wahrhaftig den Herrn Schandarm rufe.“ — Es geschieht. Sabelrasend naht der Wächter des Geheges: „Mein Herr!“ — Schwabe: „Befehlet, Herr Wächtermeister!“ — Gendarm: „Ich frage Sie in Dreiecksnamen, ob Sie 's Täschle wegnehmen willet?“ — Schwabe: „Nei, Herr Wächtermeister, nai.“ — Allgemeine Befürzung. — Gendarm: „Aber, Herrgott von Biberach, warum wollet Sie 's Täschle net wegnehmen?“ — Schwabe: „Ja, mein Seel, weil's net mein ischt, i werd doch a fremdes Täschle net wegnehmen. I bin doch kan Dieb!“

Nach nicht zu übersehen, wieviel die Sammlung bringt. Die erste Milliarde ist fast voll und wir hoffen, da nach täglich Nachrichten, sogar aus der Umgegend per Post, abgeliefert werden, auf ein großes Ergebnis. An alle ergeht nochmals die Bitte, helfe uns fleißig kleine und große Scheine sammeln. Damit wir im bevorstehenden schweren Winter wieder hilfsreich der Not entgegenzutreten können. Auch alle Banken nehmen Spenden entgegen.

Die Buddenbrook-Buchhandlung beabsichtigt, auch in diesem Winter eine Reihe von Vorträgen und Vorlesungen zu veranstalten. Als Vortragende sind zunächst gewonnen der Dramaturg des Dresdener Stadttheaters, Dr. Wolff, ein glänzender Redner, der am Mittwoch, dem 17. Oktober, über die „Literaturkritik der Gegenwart“ sprechen wird; dann der bekannte Dramatiker Hanns Johst, dessen „Propheten“ demnächst im Stadttheater aufgeführt werden, und der hervorragende Novellist Josef Fonten, dessen berühmteste Werke, der „Meister“, die „Bohrer“, die „Insel“, „Jugendlichkeit“, der „Knabe Wieland“ und der „Jüngling in Masken“ weiten Kreisen bekannt sein dürften. Voraussichtlich wird auch Thomas Mann über „Optimismus“ lesen. Weiter sind Vorträge geplant von dem Intendanten des Stadttheaters Dr. Georg Hartmann über „Moderne Bühnenkunst“, von Professor Otto Vothke, von Professor Paul Hoffmann-Hamburg, und von Dr. Fritz Enders.

Zweite Universitätswoche in Lübeck. Eine Universitätswoche wird auch in diesem Herbst hier in Lübeck stattfinden, und zwar hat sich wieder wie im Frühjahr 1922 die Kieler Universität zur Mitwirkung bereit erklärt. Bei dem außerordentlich großen Interesse, das die erste Universitätswoche wie auch die Technische Hochschule gefunden haben, darf man auch mit einer glücklichen Durchführung der diesjährigen Universitätswoche rechnen.

Gefälschte Reichsbanknoten. Von den in letzter Zeit ausgegebenen Reichsbanknoten über „3 wei Millionen Mark“ mit dem Datum des 9. August 1923, über „Zehn Millionen Mark“, über „Zwanzig Millionen Mark“ und über „Fünfzig Millionen Mark“ mit dem Datum des 25. Juli 1923, die ihren Schutz in einem natürlichen Wasserzeichen und in dem im Papierstoff eingebetteten Pflanzenfaser tragen, sind Fälschungen aufgetaucht, die als solche an der mangelhaften Nachahmung oder dem Fehlen der Sicherheitsmerkmale — Wasserzeichen und Pflanzenfasern — un schwer zu erkennen sind. Vor Annahme dieser Fälschungen wird gewarnt. Für die Fälschung von Reichsbanknoten und das Führen falscher Angaben über die Reichsbank hohe Belohnungen. — In letzter Zeit sind wiederholt Nachahmungen von Reichsbanknoten verfertigt worden, die durch Ausschneiden und Zusammenkleben von in illustrierten Blättern enthaltene Abbildungen echter Noten hergestellt worden sind. Trotz der vorhandenen Abweichungen ist es in einer ganzen Reihe von Fällen gelungen, sie zu Zahlungen zu verwenden. Das Reichsbankdirektorium warnt vor Anfertigung und Verbreitung solcher Abbildungen und ebenso vor Annahme der mit diesen Abbildungen hergestellten falschen Noten.

Es gibt nicht genug Briefmarken. Ganz unhaltbare Zustände haben sich in der letzten Zeit für die Briefmarken verbrauchende Bevölkerung ergeben. Die Reichspostverwaltung ist einfach nicht mehr imstande genügend Briefmarken heranzuführen. Man muß immer viel Zeit haben, um Briefmarken am Postkassier zu bekommen. Den Wertverhältnissen entsprechen sie zu alledem nicht. Das Reichspostministerium hat bereits vor einiger Zeit zu dieser selben Kalamität in einer längeren Zuschrift an die Presse Stellung genommen und Abhilfe versprochen, ohne daß die Prophezeiung, der „Mangel sei in naher Zeit behoben“, eingetroffen ist. Da wir nunmehr uns zweifellos in der von der Reichspostverwaltung gemeinten „nahen Zeit“ befinden, so scheint es wirklich hohe

Zeit zu sein, daß die Post in ihrem eigenen Interesse sofort für Abhilfe sorgt.

Eine Erhöhung der Zuckerversteuerungsbeiträge wird im Anzeigenteil veröffentlicht.

Die Freibadeanstalten Moisling, Finkenbergr, Falkenwiese und Marli werden am Sonnabend, dem 6. Oktober geschlossen.

Der Geldumrechnungssatz für die Landabgabe beträgt vom 6. bis 9. Oktober einsehl. 66 900 000.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Sozialdemokratischer Verein, 2. und 3. Distrikt. Freitag, den 5. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus Mitgliederversammlung. Gen. Göhr spricht über Kommunale Angelegenheiten. (7203) Bruns, Rose.

Stadttheater. Freitag: „Marquis v. Keith“ von Frank Wedekind. Sonnabend: „Zar und Zimmermann“ für die Volkshöhne. Die Partie der „Marie“ singt Frau Ida Heine, früher Opernsängerin Hannover.

Hansa-Theater. Heute, Donnerstag, 7 1/2 Uhr, geht zum ersten Male „Der Fürst von Pappenheim“, Operette in 3 Akten von Hugo Fiesch, unter der Spielleitung des Herrn Dir. Armin und der musikalischen Leitung des Kapellmeisters Hornikel über die Bretter des Hansa-Theaters.

Gewerkschaften.

Die Verschmelzung des Verbandes der Schiffzimmerer mit einer größeren Organisation ist längst beabsichtigt, doch drehte es sich bisher noch um die Frage, ob der Anschluß an den Metall- oder Holzarbeiterverband erfolgen soll. Da die Lage des Verbandes eine unverzügliche Entscheidung notwendig macht, werden die Verbandsmitglieder im Laufe des nächsten Monats durch Urabstimmung beschließen, an welchen der beiden Industrieverbände der Anschluß erfolgen soll.

Neue Löhne im Buchdruckergewerbe. Nach ergebnislosen Verhandlungen in der Tarifkommission und nachdem auch vor dem Zentralarbeitsrat ein Schiedsgericht nicht zustande gekommen ist, wurde das Reichsarbeitsministerium angerufen. Ein von diesem eingeleiteter Schlichtungsausschuß legte den Spitzenlohn auf 1,5 Milliarden Mark für die Woche vom 29. September bis 5. Oktober fest. Die Prinzipalseite hat dem Spruch zugestimmt, die Arbeitnehmenseite hat sich die Entscheidung vorbehalten. Der Deutsche Buchdruckerverein empfindet seinen Mitgliedern, die sich aus dem Schiedspruch ergebenden Wochenlöhne am nächsten Tage zur Auszahlung zu bringen.

Sport.

Sonntag, den 7. Oktober.

38.	4 Uhr I	Viktoria I—V. Vorwärts I	Falkenw.	Neumann
16.	2,15	II Viktoria II—F.S.V. II		Boohse
40.	10,45	III V. Vorwärts III—F.S.V. V.üb. II	Gr. Raf.	
41.	9,00	III V. Vorwärts III—F.S.V. IV		Weigert
42.	3,30	I Rücknig I—A.L.V. V.üb. I	Rücknig	Grimm
43.	1,45	II Rücknig II—A.L.V. V.üb. II		Glöde
44.	10,15	III Rücknig III—A.L.V. V.üb. IV		(7193)

Norddeutsche Spielvereinigung! Die Schiedsrichter-Sitzung findet heute abend nicht statt. Friedr. Saueracker. (7201)

Trommler- und Pfeiffertorps, 6. Bezirk. Außerordentliche Zusammenkunft am Freitag, dem 5. Oktober, abends 8 Uhr im Sportheim, Hundestraße. Es ist Pflicht eines jeden Vereins, einen Vertreter zu entsenden. (7206)

Am Sonntag fand in der ersten Klasse nur ein Treffen statt, zwischen A. T. W. Lübeck und Moisling. Das Spiel endete mit 6 : 0 für erstere. Viktoria 3 — Vorwärts 3 : 0 : 5. Viktoria 2 — Vorwärts 2 : 5 : 0. F. S. V. 2 — A. T. W. 2 : 3 : 2. F. S. V. hielt außerdem noch ein Sportfest ab, mit guter Unterstützung der hiesigen Gruppen und Bezirksvereine.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.)

Den Werdegang eines großen Entdeckers zu verfolgen bietet besonderen Reiz. Einen tiefen Einblick in Sven Hedins Forscherleben eröffnet der soeben erschienene 23. Band der bekannten Sammlung „Reisen und Abenteuer“ (Brockhaus, Leipzig), der den Titel „An der Schwelle Jeneras“ trägt. Diese wertvolle literarische Gabe feiert von Anfang bis zum Ende Hedins schillernden Aufenthalt in der Märchenstadt Samarkand, der einstigen Residenz des vor Jahrhunderten in ganz Asien und Europa gefürchteten Despoten Timur Lenk. Auf schwerem Bergweg drang Hedins im Winter aus Rußland-Turkestan über den riesenhaften Gebirgswall des Tien Shan vor. In Kaschgar trat er zum ersten Mal in Berührung mit der chinesischen Welt, wobei es verschiedene abenteuerliche Zusammenstöße gab. Die Ausstattung mit Bildern ist wieder reich und musterhaft; wir finden darunter eine ganze Anzahl Handzeichnungen Hedins und auch Bilder nach Zeichnungen des berühmten russischen Malers Werschschagin. Der Band wird nicht nur allen Freunden Hedins willkommen sein, sondern auch allen denen, die sich gern über ein Gebiet unterrichten, das heute infolge der politischen Ereignisse wieder ins Dunkel der Vergessenheit zurückzusinken droht.

Fans Grimm, Der Gang durch den Sand u. a. Geschichten aus Südafrika. Verlag Albert Langen-München. Grundpreis 5 Mk. Das Buch erschien kürzlich in zweiter Auflage. Ein deutscher Dichter hat das Land in langen Jahren innerlich erlebt und mit künstlerischen Augen um sich gesehen. Er führt den Leser aus Südwest ins Kapland, in die Einsamkeit des Busches und in die ehemaligen Burenstatten. Das Leben von gestern und ehegestern wird wieder lebendig. Erlebnisse aus dem Burenkriege und aus dem letzten großen Völkerringen, das auch die Menschen der südlichen Erdhälfte gegen einander hegte. Ergreifende menschliche und herrliche schicksale schildern die einzelnen Erzählungen. Grimms Sprache ist von erhabener Schlichtheit. Dies Buch vom zähen Ausharren und stillen Kampf ums Menschentum bedeutet in unserer Zeit der großen Not für jeden Leser eine Herzberührung.

Quittung.

Für den Kampffonds gingen ein: Arbeiterchaft von Dunsdorf Hof 5 000 000. Sch. 2 000 000. Ungenannt 9800. S. J. 10 Mill. M. S. 5 Mill. W. S. Hauptfeuerwache 2 Mill. S. R. 2 Mill. A. Wäcker 1 Mill. Gr. 3 Mill. E. T. 20 Mill. Im Briefkasten gefunden 267 833. Arbeiterchaft Kap u. Klump 60 Millionen. Frau W. 10 Mill. Durch Steinberg 15 Mill. 2 50 Millionen. Für den Pressefonds: L. 100 Mill. Für die Erwerbslosen: L. 50 Mill. Das Parteisekretariat.

Amtllicher Teil

Verordnung.

Um eine Beunruhigung der Bevölkerung durch Verbreiten ungeprüfter Gerüchte zu vermeiden, befehle ich:

Ueber Unruhen im unbesetzten Reichsgebiet dürfen von der Presse keinerlei Nachrichten außer den amtlichen Mitteilungen der Militärbehörden verbreitet werden.

Zumiderhandlungen werden nach § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. 9. 23 über den Ausnahmezustand bestraft. Sofortige Durchführung dieses Verbots veranlassen.

Wehrminister.

Nr. 10./10. 23. T. I. III.

1. Vorstehende Verordnung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Sie tritt sofort in Kraft.

2. Mit Zustimmung des Regierungskommissars ordne ich hiermit an: Der Druck und Vertrieb von Flugblättern jeder Art, sowie das Erscheinen neuer Zeitungen oder Zeitschriften bedarf meiner Genehmigung. Anträge sind durch die zuständigen Ortspolizeibehörden an mich zu richten.

Sietlin, den 1. 10. 23.

Der Inhaber der vollziehenden Gewalt von Tschischwitz, Generalleutnant.

Wehrkreis-Kommando II, c Nr. 29/23 A. 3. (7205)

Bekanntmachung.

Die Entsendung von Feldtruppen, zum Teil sogar unter Wundbildung, hat einen Anfang angenommen, daß die Ernährung des gesamten Volkes und die öffentliche Sicherheit gefährdet erscheint.

Ich mahne die Bevölkerung auf das Ernsteste und weise auf die schwersten Folgen hin, welche die Beteiligten treffen. Es kommen unter Umständen die scharfen Bestimmungen über Raub und Landfriedensbruch entsprechend der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten über den militärischen Ausnahmezustand § 5 (Zuchthaus oder Todesstrafe) in Frage.

Ich befehle deshalb mit Zustimmung des Regierungskommissars, daß von allen Zivil- und Polizeibehörden auf das Schärfste hiergegen eingeschritten wird und, wo die Polizeikräfte nicht ausreichen, unverzüglich vom nächsten Standort militärische Hilfe angefordert wird.

Geheimen, der auch beim einfachen Feldbesuch betroffen wird, ist fernzunehmen und dem nächsten Amtsgericht vorzuführen.

Hören die Klagen über Feldprezel nicht auf, werde ich die Einsetzung außerordentlicher Gerichte herbeiführen. (7216)

Sietlin, den 3. 10. 23.

Der Inhaber der vollziehenden Gewalt.

Gen. v. Tschischwitz, Generalleutnant, Wehrkreis-Kommando II, c Nr. 29/23 A. 3.

Freibadeanstalten

Moisling, Finkenbergr, Falkenwiese und Marli werden am Sonnabend, dem 6. Oktober 1923 geschlossen. 7198

Lübeck, 5. Oktbr. 1923. Das Polizeiamt.

Der dritte diesjährige Pferdemarkt findet am 11. Oktober 1923 in der Weissen-Allée statt.

Für jedes Pferd ist ein Anbindegeißel von 75 000 000 Mk. zu entrichten. 7191

Pferde mit ansteckenden Krankheiten dürfen nicht an den Markt gebracht werden.

Lübeck, 1. Oktbr. 1923. Das Polizeiamt.

Invalidenversicherung.

Sozialklassen- und Wochenbeiträge ab 1. Okt. 23.

Bei einem Arbeitspensum bis			Lohn- Haße	Wöchent- licher Beitrag
täglich	wöchentl.	monatl.		
Millionen	Millionen	Millionen		Millionen
40,—	250,—	1250	36	1,4
50,—	350,—	1500	40	5,7
60,—	450,—	2000	41	7,4
100,—	700,—	3000	42	10,3
150,—	900,—	4000	43	14,8
180,—	1100,—	5000	44	19
200,—	1200,—	6000	45	25
250,—	1500,—	7000	46	36
300,—	1800,—	10000	47	52
350,—	2100,—	15000	48	74
400,—	2400,—	20000	49	94
500,—	3000,—	25000		
600,—	3600,—	30000		
800,—	4800,—	40000		
1000,—	6000,—	50000		

Auch für Beitragzeiten vor dem 1. Oktober 1923 dürfen nach einer Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 29. September 1923, Beitragszeiten nur zu den jetzt gültigen Sätzen veranschlagt werden. Die übrigen bisher gültigen Sätze sind außer Kraft gesetzt. 7178 Landesversicherungsamt der Hansestädte.

Leerhof.

Die Gehöfte und Lagerstätten sind vom 4. d. Mts. ab weiter erpachtet worden. (7219) Lübeck, 4. 10. 1923. Die Finanzbehörde.

Straßenhändler.

Sämtliche unangenehm riechenden Personen, die im Besitz eines Straßenscheuerscheines sind, werden aufgefordert, dies Heft in den nachbenannten Terminen zur Abrechnung vorzulegen. Das Einzahlen ist mitzubringen.

Die Abrechnung erfolgt:

1. für die in der inneren Stadt, den Vorhöfen und den Landgemeinden (mit Ausnahme von Schlutup und Travemünde) wohnhaften Straßenhändler im Finanzamt, Fleißhauerstr. 20, Zimmer 36, in der Zeit vom 4. bis 22. Oktober 1923, vormittags von 8—11 1/2 Uhr, außer Donnerstagen.

2. für die in Schlutup wohnhaften Straßenhändler in der Polizeistation Schlutup am

Dienstag, dem 23. Oktober 1923, vormittags

von 8—1 Uhr.

3. für die in Travemünde wohnhaften Straßenhändler in der Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde am Donnerstag, dem 25. Oktober 1923, vormittags 9 Uhr.

Nichtbefolgung dieser Aufforderung wird nach § 202 der Reichsabgabenordnung mit Geldstrafe bis zu 500 000 Mk. oder mit Haft bestraft. Ferner wird darauf hingewiesen, daß nach Ablauf dieser Frist das Finanzamt für Straßenhändler nur Montags und Freitags von 8—12 Uhr vormittags geöffnet ist.

Um eine schnelle Abwicklung zu ermöglichen, hat jeder Händler sein Ein- und Verkaufsheft selbst aufzuführen. (7189)

Lübeck, den 1. Oktober 1923.

Das Finanzamt.

Chefrau Dorothea Moser, geb. Matzka, Barfua, vertreten durch Rechtsanwält Behrmann, Schwanen, klagt gegen Hermann Zimmermann, Franz Moser, früher Barfua, mit Antrag, Ehe der Parteien zu igründen und Beflagten für schuldig zu erklären. Klägerin laßt Beflagten zur mündlichen Verhandlung vor Landgericht, Zivilkammer II, Lübeck, auf 3. Dezember 1923, morgens 10 Uhr, mit Auforderung, einen bei diesem Gericht zugelassenen Rechtsanwalt zu seinem Vertreter zu bestellen. Lübeck, 28. September 1923. Gerichtsschreiber des Landgerichts (7166)

Verloren a. Sonnabend abend von Steus nach Schwartau eine graue Koppe m. Brief. Inhalt Quittungsbuch d. Lübeck. Samar.-Kolonne f. Aug. Burschberg, Kalkenhöfer Str., Schwartau. Abzug. geg. Belohn. b. G. Steus od. Burschberg, Schwartau. (7195)

Verloren Hundehalsband mit Steuerzeichen Nr. 05669. Abzug. Bei der Lohmühle 20a. (7214)

Verloren von d. Freej. Schule bis St. Johannis Militäroef m. Pfeife, rot. Taschent. u. Zollos. Abzug. Lg. Lohberg 39, II. (7215)

Al. Ziege entlaufen v. d. Weide alt. Bahndamm Kronsford. Allee. Wiederbringer hohe Belohnung. Grube, Trendelenburgstraße 3. (7199)

Wichtig! Wichtig! Prima Toiletteseife „Wash“ Kern. Seifenhaus Fischergrube 43. (7192)

Ankauf v. Gold- und Silber-Schmuck, Gebisse, eins. Zähne. Willi Westfehlung. (7198)

Wichtig! Wichtig! Prima Toiletteseife „Wash“ Kern. Seifenhaus Fischergrube 43. (7192)

Ankauf v. Gold- und Silber-Schmuck, Gebisse, eins. Zähne. Willi Westfehlung. (7198)

Wichtig! Wichtig! Prima Toiletteseife „Wash“ Kern. Seifenhaus Fischergrube 43. (7192)

Ankauf v. Gold- und Silber-Schmuck, Gebisse, eins. Zähne. Willi Westfehlung. (7198)

Wichtig! Wichtig! Prima Toiletteseife „Wash“ Kern. Seifenhaus Fischergrube 43. (7192)

Ankauf v. Gold- und Silber-Schmuck, Gebisse, eins. Zähne. Willi Westfehlung. (7198)

Wichtig! Wichtig! Prima Toiletteseife „Wash“ Kern. Seifenhaus Fischergrube 43. (7192)

Ankauf v. Gold- und Silber-Schmuck, Gebisse, eins. Zähne. Willi Westfehlung. (7198)

Wichtig! Wichtig! Prima Toiletteseife „Wash“ Kern. Seifenhaus Fischergrube 43. (7192)

Ankauf v. Gold- und Silber-Schmuck, Gebisse, eins. Zähne. Willi Westfehlung. (7198)

Wichtig! Wichtig! Prima Toiletteseife „Wash“ Kern. Seifenhaus Fischergrube 43. (7192)

Ankauf v. Gold- und Silber-Schmuck, Gebisse, eins. Zähne. Willi Westfehlung. (7198)

Wichtig! Wichtig! Prima Toiletteseife „Wash“ Kern. Seifenhaus Fischergrube 43. (7192)

Ankauf v. Gold- und Silber-Schmuck, Gebisse, eins. Zähne. Willi Westfehlung. (7198)

Wichtig! Wichtig! Prima Toiletteseife „Wash“ Kern. Seifenhaus Fischergrube 43. (7192)

Ankauf v. Gold- und Silber-Schmuck, Gebisse, eins. Zähne. Willi Westfehlung. (7198)

Wichtig! Wichtig! Prima Toiletteseife „Wash“ Kern. Seifenhaus Fischergrube 43. (7192)

Ankauf v. Gold- und Silber-Schmuck, Gebisse, eins. Zähne. Willi Westfehlung. (7198)

Wichtig! Wichtig! Prima Toiletteseife „Wash“ Kern. Seifenhaus Fischergrube 43. (7192)

Ankauf v. Gold- und Silber-Schmuck, Gebisse, eins. Zähne. Willi Westfehlung. (7198)

Wichtig! Wichtig! Prima Toiletteseife „Wash“ Kern. Seifenhaus Fischergrube 43. (7192)

Ankauf v. Gold- und Silber-Schmuck, Gebisse, eins. Zähne. Willi Westfehlung. (7198)

Wichtig! Wichtig! Prima Toiletteseife „Wash“ Kern. Seifenhaus Fischergrube 43. (7192)

Ankauf v. Gold- und Silber-Schmuck, Gebisse, eins. Zähne. Willi Westfehlung. (7198)

Wichtig! Wichtig! Prima Toiletteseife „Wash“ Kern. Seifenhaus Fischergrube 43. (7192)

Ankauf v. Gold- und Silber-Schmuck, Gebisse, eins. Zähne. Willi Westfehlung. (7198)

Wichtig! Wichtig! Prima Toiletteseife „Wash“ Kern. Seifenhaus Fischergrube 43. (7192)

Ankauf v. Gold- und Silber-Schmuck, Gebisse, eins. Zähne. Willi Westfehlung. (7198)

Wichtig! Wichtig! Prima Toiletteseife „Wash“ Kern. Seifenhaus Fischergrube 43. (7192)

Ankauf v. Gold- und Silber-Schmuck, Gebisse, eins. Zähne. Willi Westfehlung. (7198)

J. H. Pein

Lübeck

Markt 10/12

Breite Straße 64/68.

Das bekannte Kaufhaus für (7180)

Arbeiter-Garderoben,

Beratskleidung,

Herren-Konfektion,

Knaben-Konfektion.

Erstkl. Manufakturwaren.

Steppecken

Anfertigung u. Neu-

beziehen. Spethmann

Breite Str. 31. Fernsp. 8659

Alle

Arbeiter

taufen gern und gut

ihre Arbeitskleidung

bei (7181)

Otto Albers

Markt 4 Kohnm. 10

Sie finden

bei (7188)

Walter Griephan & Co.

Huxstr. 74

enorm billig:

Bettbezugsstoffe, Inletts, Hemdentuche,

Schürzenstoffe, Kleiderstoffe,

Wäsche, Schürzen, Unterzeuge etc.